Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Montage. — Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf. — Inserate (1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 243. Dienstag den 17. Oktober. 1854.

Einladung zum Abonnement.

Die Wichtigkeit der jetzigen politischen Weltlage, so wie die Masse des zu bewältigenden Stoffs veranlassen uns, der Zeitung eine derartige Erweiterung zu geben, daß dieselbe künftig in der Regel 1½ Bogen stark erscheinen wird. — Wenngleich diese Ausdehnung der Verlagshandlung außer den Mehrkosten für die technische Herstellung des Blatts, noch das bedeutende Opfer auferlegt, in eine höhere Zeitungsstempel-Steuerklasse hinaufrücken zu müssen, so wird für die Zeitung eine Preiserhöhung dennoch nicht eintreten. Im Vertrauen auf die regere Betheiligung des Publikums ladet die unterzeichnete Verlagshandlung zu einem Abonnement für das laufende Quartal von heute ab ein gegen die gewöhnliche Pränumeration von 1 Rthlr. 15 Sgr. für hiesige und von 1 Rthlr. 24 Sgr. 6 Pf. für auswärtige Leser. Die bereits erschienenen Nummern werden den geehrten Abonnenten, soweit es der Vorrath gestattet, nachgeliefert. Die Zeitung ist durch sämmtliche Königliche Postämter der Preußischen Monarchie zu beziehen; zur Bequemlichkeit des hies. Publikums nehmen, außer unserer Zeitungs-Expedition, noch Pränumerationen an: die Herren Kaufleute Gustav Bielefeld, Markt Nr. 87., Jakob Appel, Wilhelmsstraße Nr. 9., J. Ephraim, Mühlenstraße Nr. 12. und Adolph Latz, Wilhelmsplatz Nr. 10.

Wichtige telegraphische Depeschen giebt die Posener Zeitung bereits Abends, nöthigenfalls auch durch Extrablätter, während die Berliner Zeitungen dieselben erst am nächsten Morgen hierher bringen können.

Posen, den 17. Oktober 1854. Die Redaktion. Die Verlags-Handlung von W. Decker & Comp.

Inhalt.

Berlin, den 15. Oktober. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem General-Major v. Maliszewski, Kommandanten des Invalidenhauses bei Berlin, den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub zu verleihen und den Vorsitzenden der Kommission für die Einschätzung der klassifizirten Einkommensteuer in Berlin, Regierungsrath Günther zum Geheimen Finanzrathe und Mitgliede der General-Direktion der Seehandlungs-Sozietät zu ernennen.

Der Königliche Kreisbaumeister Schulze zu Delitzsch ist zum Königlichen Bau-Inspektor in Artern und der Baumeister Gericke zu Landshut zum Königlichen Kreisbaumeister in Delitzsch; ferner die Königlichen Kreisbaumeister Lünzner in Heiligenstadt, Hild in Wittlich, v. Alemann in Haltern, Rupprecht in Lübben und Herzer in Prenzlau zu Königlichen Bau-Inspektoren, und die Königlichen Wasserbaumeister Kiesling in Havelberg und Gersdorf in Marienburg zu Königlichen Wasserbau-Inspektoren; desgleichen der Königliche Wegebaumeister Crüsemann zu Halberstadt zum Königlichen Bau-Inspektor daselbst ernannt und dem Königlichen Eisenbahn-Baumeister Dörnert zu Stettin die Verwaltung der Kreisbaumeister-Stelle zu Landshut, Regierungs-Bezirk Liegnitz, unter Beilegung des Amts-Charakters als Königlicher Kreisbaumeister übertragen worden.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen ist von Dresden gestern hier wieder eingetroffen.

Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande nebst Prinzessin Tochter Marie sind vorgestern von Muskau in Berlin und Se. Königliche Hoheit der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz ist vorgestern von Neu-Strelitz auf Schloß Sanssouci eingetroffen.

Angekommen: Se. Excellenz der Staats- und Finanz-Minister v. Bodelschwingh, von Münster.

Der Hof-Jägermeister Graf v. Reichenbach, von Breslau.

Abgereist: Se. Excellenz der General-Lieutenant, General-Inspekteur des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens, v. Peucker, nach dem Rhein.

Se. Excellenz der Herzoglich Anhalt-Deßau-Cöthensche Staats-Minister, v. Plötz, nach Deßau.

Telegraphische Depesche.

Marseille, den 14. Oktober. Der Kaiser wird das Südlager in einigen Tagen inspiciren. Die Rüstungen dauern in unvermindertem Maaße fort. Zahlreiche Dampfer werden in Stand gesetzt, und die Regierung hat eine bedeutende Anzahl von Schiffen gemiethet, um Verstärkungen aus dem Südlager nach der Krimm zu schaffen. Die Depots des 3., 9. und 19. Regiments haben den Befehl erhalten, nach dem Orient abzugehen. Vier Linienschiffe, acht Fregatten, darunter der „Desfoits“ und der „Ocean“, so wie sechs Dampf-Fregatten werden in Toulon zu Truppen-Transporten erwartet. (Köln. Z.)

Deutschland.

☾ Berlin, den 15. Oktober. Zum Geburtsfeste Sr. Maj. des Königs war heut in Potsdam um 9 Uhr Vormittags große Cour, zu der Alle die nach Potsdam von hier gefahren waren, welche vermöge ihrer Stellung und ihres Ranges courfähig sind. Schon frühzeitig fuhren die Minister, die Generalität, die Vertreter fremder Höfe und andere hochgestellte Personen zur Gratulations-Cour nach Potsdam, so daß auf dem Bahnhofe die glänzendsten Uniformen zu sehen waren. Nach der Cour wohnten die Allerhöchsten und Höchsten Personen dem Gottesdienste bei und nach demselben war große Parade im Lustgarten, wo Se. Maj. auch die Glückwünsche der Generalität entgegen nahm. Nachmittags war im Schlosse Sanssouci große Tafel, an welcher außer den Mitgliedern des Königl. Hauses auch viele Fürstliche Gäste Theil nahmen, welche Sr. Maj. dem Könige persönlich ihre Glückwünsche dargebracht hatten. Der Besuch des Chatoullengutes Paretz kommt, wie versichert wird, heute nicht zur Ausführung, da Se. Maj. der König es vorzieht, mit den zahlreich eingetroffenen Gästen in Sanssouci zu bleiben. Bisher ist Se. Maj. dem Beispiele des hochseligen Königs stets gefolgt und hat sein Geburtsfest in Paretz gefeiert, die Nacht dort zugebracht und ist erst Tags darauf nach Sanssouci zurückgekehrt. — In der Haupt- und Residenzstadt ist das Geburtsfest des Königs Maj. in würdiger Weise begangen worden und hat Berlin aufs Neue dargethan, daß der Kern der Bevölkerung unerschütterlich an dem Könige hängt, die städtischen Behörden haben den Allerhöchsten Geburtstag durch ein Festmahl gefeiert, die konservativen Vereine, durch Konzert, Ball ꝛc. In den hiesigen Schulanstalten fanden bereits schon Feierlichkeiten statt, theils werden dieselben morgen abgehalten werden. Ueberall erklangen die patriotischen Lieder: „Heil Dir im Siegerkranz,“ „Ich bin ein Preuße“ ꝛc. Der Treubund hatte schon gestern Abend im Bundeshause eine Vorfeier veranstaltet und mit derselben gleichzeitig eine andere Festlichkeit verbunden, welche dem Vorstandsmitgliede, General v. Maliszewski, galt, der, wie Sie schon wissen, sein 50jähriges Dienstjubiläum feierte. Ihm wurde von den Treubundsmitgliedern eine Glückwunsch-Adresse und ein Lorbeerkranz dargebracht; junge Mädchen in Weiß gekleidet und mit schwarz-weißen Bändern im Haar, überreichten dem General das Geschenk des Bundes. — Die heutige Illumination verspricht sehr glänzend zu werden; alle Vorbereitungen deuten darauf hin. Hoflieferant Gerson hat bereits 14 Tage darauf verwendet, sein Haus mit einem Adler und zwei Kronen zu schmücken, die heute Abend im Gaslicht strahlen werden.

Der Prinz von Preußen und der Prinz Friedrich Wilhelm sind gestern Mittag 1 Uhr mit dem Kölnerzuge von Coblenz in Potsdam eingetroffen und erschienen Nachmittags schon an der Königlichen Tafel. Der Prinz Friedrich Wilhelm hat, wie ich Ihnen früher mitgetheilt, auf der Rückreise Bonn und seine Universitätslehrer mit einem Besuch beehrt, traf in Hamm mit Höchstseinem Vater wieder zusammen und setzte, mit diesem vereinigt, alsdann die Fahrt nach Schloß Babertsberg fort. Daß dem Prinzen von Preußen die Aufgabe zugefallen sei, vermittelnd nach Wien zu gehen, wird in gut unterrichteten Kreisen durchaus in Abrede gestellt und hinzugefügt, daß es an Oesterreich sei, die Hand zur Ausgleichung der durch die letzte Depesche gesteigerten Differenz zu bieten. (S. u.) Oesterreich beansprucht fortwährend Preußische Hülfe, sagt aber dabei nicht, zu welchem Zwecke und in welchem Umfange. Indeß giebt man hier noch nicht der Besorgniß Raum, daß es zwischen Preußen und Oesterreich zum Bruch kommen könne, der dann auch eine Spaltung Deutschlands nach sich ziehen würde. Die Unterhandlungen zwischen den beiden Kabinetten sind gerade jetzt im lebhaftesten Gange und man hat Grund zu glauben, daß Oesterreich ernstlich daran denkt, den Eindruck seiner letzten Depesche, die Preußen, wie ich höre, noch unbeantwortet gelassen hat, zu verwischen und eine Uebereinstimmung wiederherzustellen.

Gestern Vormittag war eine Sitzung des Staatsministeriums, in der auch wieder der Finanzminister v. Bodelschwingh anwesend war, der um 10 Uhr Vormittags mit seiner Familie aus Westphalen hierher zurückkehrte. Hinsichtlich der Einberufung der neuen ersten Kammer erfährt man, daß die darauf zielenden Beschlüsse des Kabinets gegenwärtig der Allerhöchsten Entscheidung vorliegen. Wie versichert wird, hat sich das Gouvernement auch bereits mit dem Bundespreßgesetz beschäftigt und die Frage erörtert, in welcher Weise dasselbe in Preußen zu veröffentlichen sei. Nach dem, was darüber verlautet, dürfte die Publikation desselben bald zu gewärtigen sein.

Die jungen Egypter, welche hier so argen Unfug getrieben haben, daß sie zum Polizei-Gewahrsam gebracht und ihnen dort Zwangsjacken angelegt werden mußten, zeigten sich heut wieder öffentlich, doch in Begleitung ihrer Erzieher. Jedenfalls wird jetzt Sorge getragen werden, daß derartige Gelüste nicht wieder in ihnen rege werden. Auch die Strafe, die sie auf der Polizei erhalten, dürfte sie denn doch vor ähnlichen Exzessen abschrecken. Daß die jungen Leute den Unfug verabredet, dafür spricht, daß er gleichzeitig in den beiden Klassenzimmern begann und beiden Lehrern die Forderung gestellt wurde, ihnen gleiche Rechte einzuräumen, wie ihre Landsleute in Wien genössen.

Das Programm zur Einweihungs-Feier des National-Krieger-Denkmals im Park des Invalidenhauses ist jetzt erschienen und sind in Bezug auf die Aufstellung der aus etwa 2500 geladenen Personen bestehenden Versammlung um das Denkmal folgende Anordnungen getroffen:

A. Im innern Raume der Umfassungs-Mauer.

1) Rechts der Königl. Dom-Chor. 2) Links das Militair-Musik-Corps. 3) Auf der ersten Stufe des Denkmals der Feld-Probst Bollert mit seinen Assistenten. 4) Auf der zweiten Stufe des Denkmals die Mitglieder des Comité's von Berg und Mark. 5) Auf der dritten Stufe des Denkmals die Mitglieder des Bau-Komité's und die bei der Errichtung beschäftigt gewesenen Künstler und Meister.

B. Außerhalb der Umfassungs-Mauer.

In der Mitte vor dem Eingange: 1) Ihre Majestät der König und die Königin und die Höchsten Herrschaften. 2) Dahinter die Oberst-Hofchargen, die Staats-Minister, die Generalität, die Ministerial-Direktoren und Räthe. — Rechts von Ihren Majestäten: 1) Auf dem Platze No. 1. die Vertreter der Offizier-Corps und die Deputation der Berliner und Potsdamer Garnison. 2) Auf dem Platze No. 4. die Deputirten der Bürgerschaft, bestehend aus Bezirks- und Armen-Kommissions-Vorstehern und aus den Altmeistern der Gewerke. — Links von Ihren Majestäten: 1) Auf dem Platze No. 2. die Vertreter des Magistrats, der Stadtverordneten, der Geistlichkeit, der Akademieen, der Universität, der Schulen und der Kaufmannschaft. 2) Das Kommando mit den Fahnen und Standarten der Berliner Garnison, bestehend aus einer combinirten Kompagnie der Grenadier-Regimenter Kaiser Alexander und Kaiser Franz. 3) Auf dem Platze No. 3. die Vertreter der Schützengilde, der Krieger-, Veteranen-, Begräbniß- und konservativen Vereine und der Treubund.

⊙ Berlin, den 14. Oktober. — Wirklich fabelhafte Korrespondenzen sind in Betreff der letzten Note Oesterreichs und des nächsten Verhaltens der Preußischen Regierung in Umlauf gesetzt worden. Wo die Thatsachen mangeln, müssen Worte und Vermuthungen, die jeder seinen Wünschen anpaßt, die Spalten füllen. In Wien acceptirt man bestens Nachrichten, wie eine außerordentliche Mission einer dem Throne zunächst stehenden höchsten Person, und wie die angebliche Ministerkrisis der vorigen Woche. Meldete doch das „Wiener Fremdenblatt“ bereits, daß Se. Kön. Hoh. der Prinz von Preußen schon in diesen Tagen in der Kaiserlichen Hofburg erwartet werde. Ein politischer Zeitungsroman ist schnell zusammengefügt, ohne daß es dazu eines besonderen Talentes bedürfte. Daß die erwähnten Nachrichten völlig aus der Luft gegriffen sind, kann ich Ihnen auf das Bestimmteste versichern. Der Minister-Präsident, Freiherr v. Manteuffel, hat die jüngste Zeit keinen Anlaß genommen, seine Demission einzureichen; dies geschah nur zu Anfang dieses Jahres, um die Zeit der bekannten Mission des Grafen Orloff nach Wien. Auch verräth es wenig Takt bei einzelnen Publizisten, wenn sie, eine angebliche Mission des Prinzen von Preußen nach Oesterreich besprechend, eine solche Eventualität als eine Demonstration gegen Rußland zu bezeichnen sich erlauben, mag später eine solche Mission in Aussicht liegen oder nicht. Man kennt in Preußen solche politische Coups nicht.

Preußens Antwort an Oesterreich ist, wie ich aus guter Quelle vernehme, bereits gestern in ihren wesentlichsten Theilen redigirt gewesen; doch werden noch einzelne Punkte vor ihrer Absendung erwogen werden. Nach der getroffenen Disposition wird diese wahrscheinlich morgen oder übermorgen stattfinden. Ueber Ton und Inhalt Specialien anzugeben, mag den Konjekturalpolitikern wiederum eine leichte Sache sein; es möchte aber im Voraus solchen Berichten, die vielleicht schon in diesem Augenblicke unter den Pressen auswärtiger Blätter sich befinden, kein vortheilhaftes Prognostikon zu stellen sein. Man bewahrt hier das Geheimniß in wenigen Händen und wird dasselbe nicht dem öffentlichen Markt preisgeben, wie zu Wien in einer so demonstrativen Weise mit der letzten Note des Grafen Buol geschehen, daß sie verletzend wirken mußte. Daß die „Ostdeutsche Post“ die Quelle „Berlin“ nur simulirte, ist eine enthüllte Thatsache. Man wollte sich offizieller Seits eine reservatio mentalis zu Gute kommen lassen. Dieserhalb druckte die offizielle Wiener Zeitung das Aktenstück einfach aus der „Ost-Deutschen Post“ ab, deren Tendenzen sonst nicht mit den Anschauungen des Gouvernements zu harmoniren pflegten. Dies Alles ist auch an leitender Stelle empfunden und erwogen. Unsere Antwort wird Oesterreich unverholen zu erkennen geben, daß es an ihm sei, die Differenz zwischen den beiden Deutschen Großmächten, die durch die Note Buols nur an Sprödigkeit gewinnen konnte, auszugleichen.

Als völlig unbegründet muß ich die Zeitungs-Berichte bezeichnen, welche die Existenz Englischer und Französischer Drohbriefe an die Adresse Berlin fingiren, in denen auf einen praktischen Beistand Preußens bestanden werde. Weder Arthur Douglas Baron von Bloomfield noch der Marquis de Moustier haben sich in dieser Richtung geäußert. Ebenso willkührlich sind die Auslegungen des nicht unbemerkt gebliebenen, besonders freundlichen Verhältnisses unserer Regierung zu dem Marquis, das aber nur in gesellschaftlichen Beziehungen seine Wurzel hat, in denen der Marquis bei einem frühern Aufenthalt zu Berlin mit

unseren politischen und administrativen Celebritäten gestanden. Einer alten Legitimistenfamilie Frankreichs angehörig, hatte er schon zu wiederholten Malen die ehrenvollsten Aufträge aus Paris an die Allerhöchste Adresse Seiner Majestät.

Die Französische Regierung läßt im Hessischen und auf Thüringischen Märkten seit Kurzem wieder umfangreiche Pferdekäufe geschehen.

Eine der größten Buchhandlungen Leipzigs, die Weidmannsche welche schon im klassischen Zeitalter der Deutschen Litteratur sich eines ausgezeichneten Renommés erfreute, wird nach Berlin übersiedeln.

Eine der nächsten Nummern des Staatsanzeigers wird das Allerhöchste Patent über die definitive Umbildung der ersten Kammer bringen. Sie ist eine beschlossene Sache.

— In den Zeitungen ist die Mittheilung gemacht worden, daß die Arbeiten an der Breslau-Posen-Glogauer Eisenbahn eingestellt und die dort verwendeten Arbeitskräfte für die Bauten an den Oderdeichen überlassen worden seien. Nach der P. C. sind die Arbeiten an der genannten Eisenbahn keinesweges eingestellt, sondern nur ungefähr 100 Mann von den auf der Bahnstrecke von der Oderbrücke bis Henningsdorf beschäftigten Arbeitern zugleich im Interesse der Eisenbahn selbst für die Deichbauten abgegeben worden. An den anderen Baustellen hat eine Verminderung der Arbeitskräfte nicht vorgenommen werden können, weil einestheils auf einigen Baustrecken die Arbeiten in der jetzigen Jahreszeit gefördert werden müssen, wenn sie nicht ganz nutzlos werden sollen, anderseits die Arbeiter von Entrepreneuren beschäftigt werden, welche, wenn man sie ihnen nehmen würde, auf bedeutende Entschädigung Ansprüche erheben könnten. Die Besorgnisse also, daß die Eisenbahn für immer oder wenigstens für jetzt unterbleiben würde, finden keine Begründung.

— Der Literat Berwinski in Posen hat das Mandat als Abgeordneter zur Zweiten Kammer für den 3. Bromberger Wahlbezirk, bestehend aus den Kreisen Wongrowiec, Gnesen und Mogilno, niedergelegt.

Man schreibt der P. C. aus Memel, vom 12. Oktober: Acht Tage sind schon seit dem Ausbruche des Brandes verflossen und noch immer sieht man an einzelnen Stellen helle Flamen auflodern, weniger in den Ruinen als auf den freien Plätzen, wo Steinkohlen lagern. Die aus diesen Lagern aufsteigende Gluth erleuchtet den nächtlichen Himmel noch so stark, daß sie von 3 Meilen sichtbar ist und die Reisenden zu dem Glauben verleitet, daß Memel aufs Neue in Flammen stehe. In Vitte und der Stadt sind zusammen 286 Grundstücke niedergebrannt, deren frühere Bewohner augenblicklich fast sämmtlich unter Dach gebracht sind. Das Obdach besteht aber in sehr vielen Fällen nur aus Ställen, Schuppen oder Remisen, welche wieder geräumt werden sollen und überdies gegen die Winterkälte keinen ausreichenden Schutz gewähren. Daß das Unglück unsere Stadt im Spätherbste betroffen hat, macht dasselbe viel drückender, als es den Hamburgern im Frühjahre 1842 gewesen sein kann.

Gestern langte hier an den Landrath eine telegraphische Depesche des Herrn Handelsministers an, worin befohlen ward, schleunigst einen Plan von Memel mit Angabe der abgebrannten Reviere zur Vorlegung an des Königs Majestät einzureichen. Da der Magistrat noch im Besitze einer solchen Karte war, die zum Zwecke der Einrichtung von Gasbeleuchtung durch den Baumeister Kühnel in Berlin angefertigt worden, so wurden in diese die abgebrannten Stadttheile vom Hafenbauinspektor eingezeichnet und die Karte konnte noch gestern abgeschickt werden.

Belgard, den 12. Oktober. Wir haben heute die Selbsttödtung eines jungen Offiziers von der 2. Schwadron Blücher-Husaren, des Sekonde-Lieutenants v. Z. zu melden. Ein wohlgetroffener Terzerolschuß zersprengte ihm den Schädel, gestern Nachmittag im Stadtholze beim Bürgerschützen-Schußwächter-Lokale. Er litt an großen Körperqualen, in denen auch nur die Veranlassung zu dieser That zu finden sein kann.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Odessa, den 30. Sept. Unmittelbar nach Abgang meines letzten Schreibens brachte gestern eine nicht unerwartete, wiewohl überraschende Erscheinung lebhafte Bewegung unter unsere Stadtbewohner. Unter denen, die sich schnell die Richelieu-Straße hinunter nach dem Boulevard begaben, befand sich auch Ihr Berichterstatter, um die so eben vor unserem Hafen angekommenen fünf feindlichen Dampfer zu sehen. Sie kündigten ihren Besuch sofort damit an, daß sie drei von hier ausgelaufene Chersonsche Boote an der nördlichen Küste unserer Bucht aufbrachten. In der Nacht gelang es einem dieser Boote, sich nach dem Praktika-Hafen durchzuschleichen, wo es um ein Uhr nach Mitternacht ankam und von der Schtschegolew'schen Batterie, nachdem es auf dreimal wiederholten Zuruf nicht geantwortet hatte, mit einem scharfen Kugelschusse empfangen wurde. Glücklicherweise trafen nicht alle Schüsse, und so gelang es dem endlich erkannten Boote, unbeschädigt in den Praktika-Hafer einzulaufen. Nach der drohenden Erscheinung Tags vorher war es natürlich, daß die nächtlichen Schüsse viele der überhaupt nicht in den ruhigsten Schlummer versunkenen Odessaer aufschreckten, da sie der Meinung waren, der Feind beginne die Beschießung der Stadt. Man erholte sich jedoch bald von dem gehabten Schrecken. Außerdem hatten wir gestern einen andern, nicht minder unerquicklichen Besuch erhalten, der materielle Beweise von dem heißen Gefechte am Almaflusse brachte. Es war das Engl. Transportschiff unter Parlamentärflagge, welches auf Befehl des Admirals Dundas 340 Russische, am 20. September verwundete Soldaten überbrachte. Diese meist schwer Verwundeten wurden heute von dem Transportschiffe übernommen und auf dem Dampfer Dniestr in unseren Quarantaine-Hafen gebracht. Der General Annenkow befahl, diesen Leuten sogleich die nöthige Pflege angedeihen zu lassen, welche ihnen auch während der Ueberfahrt auf Geheiß des Admirals Dundas nach Möglichkeit ertheilt worden war. Ein Arzt, welcher unmittelbar darauf mit einigen der schwer Blessirten gesprochen hatte, wollte erfahren haben, daß die russischen Soldaten (es waren an der Alma alte, kriegserfahrne Soldaten unter den Truppen Menschikow's) trotz aller Anstrengungen dem heftigen Andringen der mit aller Tollkühnheit stürmenden Truppen der Alliirten nicht zu widerstehen und kaum ihre Geschütze zu retten vermochten. Ferner führten die „Franzusi" „Teufelskerls" bei sich, die wie Türken aussahen und kugelfest zu sein schienen; denn „sie krochen wie Affen auf die Verschanzungen und Geschütze, so daß es unmöglich war, sich dieser Bussurmani (vom Teufel Besessenen) zu erwehren." (K. Z.)

Schweiz.

Zuverlässige Berichte aus der Schweiz sprechen sich dahin aus, daß, trotz der wachsenden Ausbreitung der industriellen Unternehmungen und der Anlagen zur Erleichterung des Verkehrs, das Elend des Pauperismus dort in beklagenswerther Weise um sich greift. Man scheint sogar die Hoffnung, daß dem Uebel durch sittliche und materielle Mittel an Ort und Stelle zu steuern sei, ganz aufgegeben zu haben, da man von allen Seiten keine andere Abhülfe, als massenhafte Auswanderung in Vorschlag bringt. In einer zahlreichen Versammlung, die vor Kurzem in Burgdorf, am Eingange des Emmenthales, zur Berathung über die Armenfrage abgehalten wurde, sprach selbst der bisherige Berner Regierungs-Präsident v. Fischer die Ueberzeugung aus, daß namentlich gegen das Ueberhandnehmen des den Zuchthäusern entwachsenden Proletariats keine andere Maßregel schützen werde, als die durch öffentliche Mittel unterstützte Uebersiedelung der im Lande unbrauchbaren Bevölkerungs-Elemente nach anderen Welttheilen. Dabei kam die Thatsache zur Sprache, daß in diesem Jahre schon mehr als 70 Bewohner der Strafanstalt Thorberg auf Staats- und Gemeindekosten nach Nordamerika geschickt worden sind. P. C.

Frankreich.

Paris, den 11. Oktober. Es ist aufgefallen, daß in keinem der letzten von St. Arnaud geschriebenen Briefe der Name des Kaisers ausgesprochen ward; wie es scheint, hat sich der Marschall tief dadurch verletzt gefühlt, daß in dem Augenblicke, wo er den Oberbefehl provisorisch an Canrobert übertrug, dieser ihm ein Schreiben des Kaisers zeigte, welches ihn im Voraus für den Oberbefehl bezeichnete, und von dessen Existenz St. Arnaud, wie aus seinem Schreiben vom 10. September an den Kriegsminister hervorgeht, nichts wußte. England wird sich bei dem Leichenbegängnisse des Marschalls durch eine den verschiedenen Korps des Britischen Heeres entnommene Deputation vertreten lassen. — Ueber dem Portal des Ausstellungs-Palastes hat man neben der Französischen Fahne die Englische angebracht. — Barbès, auf Befehl des Kaisers aus dem Gefängnisse von Belle-Isle entlassen, ist hier eingetroffen. Man hat ihn buchstäblich vor die Thür seines Kerkers setzen müssen. Heute Morgens zeigte er sich in den Bureaux mehrerer Journale, denen er folgende Protestation zugestellt hat: „Ich komme zu Paris an, ich ergreife die Feder, und ich bitte Sie, diese Note ohne Säumen in Ihr Journal einzurücken. Ein Befehl, dessen Beweggründe ich nicht untersuche, — denn ich habe nicht die Gewohnheit, die Gesinnungen meiner Feinde anzuschwärzen — ist am 5. d. Mts. dem Direktor des Gefängnisses von Belle-Isle ertheilt worden. Bei der ersten Mittheilung dieser Kunde habe ich mit dem Schmerze des Besiegten geknirscht und mich so sehr, als ich es vermochte, zwei Tage lang geweigert, mein Gefängniß zu verlassen. Ich komme jetzt hierher, um mehr aus der Nähe zu sprechen und mich besser gehört zu machen. Was liegt dem, der kein Recht auf mich hat, daran, ob ich mein Land liebe oder nicht? Ja, der Brief, den man gelesen hat, ist von mir, und die Größe Frankreichs ist, seit ich einen Gedanken habe, meine Religion gewesen. Aber noch einmal, was liegt dem, der außerhalb meines Glaubens und meines Gesetzes lebt, daran, ob mein Herz diese Gesinnungen hegt? Ist nicht durch den Dezemberstreich für immer ein Kampf angesagt zwischen mir und dem, der ihn verübt hat? Abgesehen also von meiner verletzten persönlichen Würde, gebietet mir meine Pflicht als loyaler Feind, Allen und Jedem hier zu erklären, daß ich aus allen meinen Kräften die in Betreff meiner getroffene Maßregel zurückweise. Ich werde zwei Tage in Paris zubringen, damit man Zeit hat, mich wieder ins Gefängniß zu stecken. Ist diese Frist vorüber, so eile ich von freien Stücken in die Verbannung. Mittwoch den 11. Okt., 10 Uhr Morgens.

Barbès."

— Dem Tode des Marschalls St. Arnaud widmete gestern der Haupt-Redakteur des „Univers", Herr Veuillot, einen vortrefflich geschriebenen Artikel, den der „Moniteur" heute wiedergiebt, worin das religiöse Gefühl des Marschalls hervorgehoben wird und der mit den Worten schließt: „Seine Thaten haben ihm die Pforten der Geschichte und sein Glaube die der Ewigkeit geöffnet!" Dieser Tod scheint die Pariser Bevölkerung mit St. Arnaud's Andenken versöhnt zu haben. — In Betreff der Flotte in der Ostsee hat man keine weiteren offiziellen Nachrichten, nur Conjekturen, aber auch keine Besorgnisse — der Zeitpunkt ihrer Rückkunft ist nicht mehr weit entfernt, und wenn er nun wirklich eintritt, so wird man sich schon mit den bekannten Worten: „reculer pour mieux sauter!" (zurückweichen um besser zu springen), zu trösten wissen. Unterdessen wird das Erbauen der nöthigen, für seichte Gewässer berechneten Kanonenboote in unseren Seehäfen, vorzüglich in Brest und Toulon, mit nicht minderem Eifer fortgesetzt, als in den Englischen. — Der Hof, seitdem er in St. Cloud ist, hat wenig von sich hören und sehen lassen. Selbst die üblichen Theaterbesuche Ihrer Majestäten sind vor der Hand unterblieben, und es bestätigt sich, daß man höheren Orts beschlossen hat, kein Theater mehr zu besuchen, bis die vollständige Eroberung Sebastopols erfolgt ist.

— Eine telegraphische Privat-Depesche aus Marseille vom 11. meldet die Ankunft der Leiche St. Arnaud's auf dem Regierungs-Dampfer Berthollet. Frau v. St. Arnaud, welche dieselbe begleitete, stieg im Hotel Bauveau ab. Als die Leiche auf dem Verdeck war, wurde die erste, bei ihrem Hinunterlassen ins Boot die zweite und bei ihrer Ankunft auf dem Quai die dritte Geschützsalve abgefeuert. Nachher fiel jede Stunde ein Kanonenschuß. Alle Schiffe im Hafen hatten ihre Flaggen auf halbe Masthöhe aufgezogen.

Paris, den 12. Oktober. An der Spitze seines amtlichen Theiles bringt der „Moniteur" ein Dekret, wodurch in Anbetracht der vom Marschall St. Arnaud in den Afrikanischen Kriegen, als Kriegsminister und im Orient geleisteten Dienste, und namentlich in Anbetracht des glänzenden Sieges an der Alma, wo er den Oberbefehl führte, verfügt wird, wie folgt: „Das Leichenbegängniß des Marschalls St. Arnaud wird auf Kosten des öffentlichen Schatzes in der Kirche des Kaiserlichen Hotels der Invaliden abgehalten, und seine sterblichen Ueberreste werden in dem Gewölbe besagter Kirche beerdigt."

— Nach einer telegraphischen Depesche vom 11. Abends haben der Marquis v. Trazegnies und der General Yussuf die Leiche St. Arnaud's nach Frankreich begleitet. Alle Civil- und Militair-Behörden der Stadt, so wie der Bischof an der Spitze der Geistlichkeit, empfingen die Leiche bei ihrer Ausschiffung am Quai, um sie in feierlichem Zuge nach der Kathedrale zu geleiten, wo sie bis zum 12., dem zu ihrem Transporte nach Paris bestimmten Tage verbleiben sollte. Die ganze Besatzung stand unter den Waffen. Auf dem ganzen Wege umdrängte eine dichte Volksmenge den Zug; eben so groß war der Zudrang in der Kathedrale, wo dem Verstorbenen die seinem Range gebührenden Ehren erwiesen wurden. — Es steht fest, daß die zwei Regimenter, welche gegenwärtig zu Toulon eingeschifft werden, zu Athen die dortigen, nach dem Kriegsschauplatze bestimmten Regimenter ersetzen sollen. Ueberhaupt ist eine bedeutende Verstärkung unseres Orientalischen Heeres an Truppen und Material im Werke; man spricht von 25—30,000 Mann.

— Dem Vernehmen nach wird man die Frauenspersonen einer gegewissen Klasse, die sich jetzt in den ersten Ranglogen der Oper zeigen, aus denselben in die Parterrelogen und die Logen zweiten Ranges verweisen.

Paris, den 13. Oktober. Mit dem Berthollet angekommene Privat-Correspondenzen bringen Näheres über St. Arnaud's letzte Augenblicke. Während der Schlacht an der Alma war er nach der Aussage von Augenzeugen überall, wo die Gefahr am größten war; er schien den Tod zu suchen, und dies wird ans einer ihm zugeschriebenen Aeußerung fast zur Gewißheit. „Wird es denn heute keine Kugel für mich geben?" soll er verzweiflungsvoll ausgerufen haben. Nachdem er 13 Stunden lang zu Pferde geblieben war, überfiel ihn ein heftiges Fieber und die Aerzte ertheilten ihm sogleich den Rath, sich nach Konstantinopel zu begeben, um sich dort auszuruhen. Der Marschall weigerte sich entschieden: nach Sebastopol wollte er. Den Mühsamen und gefahrvollen Marsch nach Balaklawa machte er noch mit. Aber in geringer Entfernung von letzterem Orte traten die Cholera-Symptome ein, und nun fühlte St. Arnaud selbst, daß sein Ende nahe sei. Am 28. Sept. übergab es das Commando an Canrobert. Auf ein zweistündiges Delirium hatte sich völlige Erschöpfung eingestellt. Die Aerzte hofften ihn noch lebend nach Konstantinopel zu bringen und ließen ihn deßhalb am 29. um 12 Uhr Mittags, an Bord des Berthollet tragen, der sofort nach dem Bosporus absegelte. Kaum eingeschifft, kam der Kranke zu sich und unterhielt sich zuweilen mit seinem Schwiegersohne und seinen Offizieren, wobei er volles Bewußtsein zeigte. Um $4\frac{1}{4}$ Uhr fühlte er sich plötzlich müde, wandte sich in seinem Bett um und — verschied. Am Abend des 30. September stoppte der Berthollet zu Therapia mit gestrichener Flagge. Die Leiche wurde im Französischen Gesandschafts-Hotel niedergesetzt. Wie Augenzeugen erzählen, verriethen die Züge ein langes und tiefes Leiden, ohne jedoch verzerrt zu sein. Er wurde sofort einbalsamirt und von seinem Gesicht ein Gypsabdruck genommen.

Großbritannien und Irland.

London, den 11. Oktober. Der Premier-Minister Lord Aberdeen stattete vorgestern der gleichnamigen Schottischen Stadt einen Besuch ab, indem er einer Einladung des Gemeinderathes folgte, der „Inauguration" seines (Aberdeen's) den Rathhaussaal schmückenden Portraits beizuwohnen. In einer bei jener Gelegenheit gehaltenen Rede sprach er sich folgender Maßen über den gegenwärtigen Krieg aus: „Ich hielt es in der vorigen Session des Parlaments für meine Pflicht zu erklären, daß die Politik der Regierung eine Politik des Friedens sei, und ich glaube, man wird einräumen, daß wir uns bestrebt haben, an dieser Politik festzuhalten. Ja, ich hege die Ueberzeugung, daß wir die große und allgemeine Unterstützung, die uns jetzt im ganzen Lande in dem Kriege, den wir führen, zu Theil wird, dem Glauben verdanken, daß wir unser Aeußerstes gethan haben um die Uebel des Krieges abzuwenden. In dem Augenblicke, wo der Krieg unvermeidlich wurde, erklärte ich — wiewohl ich aufrichtig sagen darf, daß ich mich mit einer beinahe verzweifelten Beharrlichkeit an die Hoffnung des Friedens klammerte —, der Krieg solle, so viel an mir liege, mit dem äußersten Nachdruck und der äußersten Thatkraft geführt werden, deren die Regierung fähig sei." (Der letzte von der Versammlung mit lautem Beifall aufgenommene Ausdruck klingt sehr zweideutig.) „Wenn Sie, meine Herren, erwägen was im Laufe von sechs kurzen Monden gethan worden ist, so werden Sie, denke ich, wohl einräumen, daß England nie zuvor Anstrengungen gemacht hat, welche mit den jetzigen irgendwie den Vergleich aushalten könnten. Ein Heer ist gesammelt und von den Gestaden unseres Landes über die See befördert worden, wie es England nie zuvor verlassen hat, — ein Heer, wie es der Herzog von Wellington nie befehligte, ein Heer, welches in jeder Beziehung so ausgestattet ist, daß es nach menschlicher Berechnung auf den Sieg bauen kann. Welche ungeheure Rüstungen mußten da erforderlich sein, wo nicht weniger als 700 Schiffe zu derselben Operation verwandt wurden. Die mit einem solchen Unternehmen verknüpften Schwierigkeiten und der Umstand, daß eine geraume Zeit zur Verwirklichung desselben unerläßlich war, können keinem nur einiger Maßen aufrichtigen Menschen entgehen. Und doch spricht man von Zögern, als wenn ein solches überhaupt Statt gefunden hätte. Ich scheue mich nicht, zu behaupten, daß nie zuvor in der ganzen Weltgeschichte in so kurzer Zeit etwas Aehnliches geleistet worden ist. Unser Heer ist ins Feld gerückt und hat seinen ersten großen Sieg in Gemeinschaft mit unseren tapferen Verbündeten errungen, zwischen denen und uns, wie sich vom ersten Augenblicke an zeigte, stets die herrlichste Eintracht bestand, — eine Eintracht, die für ganz Europa von der glücklichsten Vorbedeutung ist. Die Einzelheiten dieses Ereignisses kennen wir nicht; allein dieselben sind, meines Erachtens, höchst wichtig und, wie ich hoffe, entscheidend; denn obgleich uns die natürliche Ungeduld des Publikums, welche ich selbst theilte, dazu verleitete, den von verschiedenen Seiten einlaufenden und, wie sich seitdem gezeigt hat, grundlosen Gerüchten über die unmittelbaren Folgen des Sieges Glauben zu schenken, so wollen wir doch hoffen, daß das jetzt grundlose Gerücht bald zur Wahrheit werden möge. Ja, es ist kein Grund vorhanden, daß wir nicht hoffen dürften, es habe sich bereits verwirklicht. Ich sagte, der Krieg werde mit der äußersten Kraft-Anstrengung, deren das Land fähig sei, verfolgt werden. Damit aber gebe ich keineswegs eine friedliche Politik auf. Ich glaube, daß gerade in einer nachdrücklichen Kriegführung die beste Aussicht auf ein rasches und befriedigendes Ende des Krieges liegt. Ich glaube, daß der Friede, wenngleich auf anderem Wege gesucht, auf diese Weise unter den obwaltenden Umständen mit eben so viel Aussicht auf Erfolg gesucht wird, wie durch schriftliche Unterhandlungen oder durch diplomatische Erörterungen. Wenn wir auch den Krieg mit Energie führen, so haben wir doch etwas dazu gethan, ihn seiner Gräuel zu berauben, seine Operationen menschlicher zu machen und die Schrecknisse, welche ihn nothwendig begleiten, zu mildern. Ich meinestheils werde niemals das einzige berechtigte Ziel eines jeden Krieges aus den Augen verlieren: das Ziel zu einem dauerhaften, gerechten und ehrenvollen Frieden zu gelangen. Hat der Krieg einmal aufgehört, eine Nothwendigkeit zu sein, so wird er ein Verbrechen. Meines Erachtens macht sich jeder, welcher die Schrecknisse des Krieges anch nur um einen Tag verlängert, wenn es in seiner Macht steht, einen gerechten, sicheren und ehrenvollen Frieden zu schließen, eines großen Frevels vor Gott und den Menschen schuldig."

London, den 12. Oktober. Ueber den amerikanischen Gesandten-Congreß schreibt der Globe: „Eine Konferenz versammelt sich auf dem Festlande, wie bisher, wenn wir nicht irren, noch nicht da gewesen ist. Unseres Wissens stehen die Verhandlungen unter den Auspicien des Präsidenten der Vereinigten Staaten. Die Amerikanischen Diplomaten tauschen ihre Erfahrungen über die festländischen Zustände unter einander aus, besprechen sich darüber und statten ihrer Regierung Bericht ab. Seit dem letzten großen Europäischen Kriege haben sich die amerikanischen Interessen so weit entfaltet, daß man sie als eine Schöpfung dieses Zeitraumes betrachten darf; der Amerikanische Handelsverkehr erstreckt sich auf alle Theile der Welt, und die Conferenz hat es auf den Schutz und die Förderung dieser Interessen bei etwaigen neuen Europäischen Verträgen abgesehen. — Herr Buchanan hat London am Samstag verlassen und ist bereits mit den Amerikanischen Gesandten an den Höfen von Paris und Madrid zusammengetroffen. Zu den Fragen, die vorzugsweise zur Verhandlung kommen sollen, gehören die Verträge, welche die Schifffahrt und den Schutz des schwarzen Meeres regeln. In Amerika fühlt man eben so wohl, wie in Europa, daß jenes Binnenmeer nicht länger ein Russischer See bleiben darf, und man hegt den Wunsch, daß bei einer Revision der Verträge nach Wiederherstellung des Friedens Amerika aus Mangel an gehöriger Vertretung nicht zu kurz kommen mö-

ge." Auch die Cuba-Frage wird dem Globe zufolge in dem Diplomaten-Congreß eine bedeutende Rolle spielen.

— Von mehreren Blättern, radikalen sowohl wie ultra-toryistischen, wird die Times heftig angegriffen, weil sie es gewagt hat, die Abwesenheit der Königin von London bei den gegenwärtigen ernsten Zeitläuften für ungehörig zu erklären. Daily News und Standard reichen sich die Hand, indem sie dieses Benehmen der Times (der Standard nennt das Bladtt en Jupiter Scapin von Printing House-yard) als höchst taktlos bezeichnen.

Spanien.

Eine Pariser Privat-Depesche aus Madrid vom 8. Oktober lautet: „Die amtliche Zeitung enthält zwei Dekrete: das eine spricht die Auflösung der Nationalgarde von Sevilla aus wegen Betheiligung an den dort Statt gehabten Ruhestörungen; das andere befiehlt das Studium der Eisenbahn, welche unter Vermeidung der Berge Alt-Castilien durchschneiden soll."

Zu Sevilla hat die Enthüllung der Stimmzettel für die Gemeinderaths-Wahlen einige Ruhestörungen veranlaßt; bei Abgang des Berichts herrschte aber völlige Ruhe, indem die Nationalgardisten sich nach Hause begeben hatten. Die Truppen der Besatzung hielten jedoch die Stadt noch militairisch besetzt, starke Patrouillen durchzogen die Straßen, in denen die Bürger nicht zusammenstehen durften.

Die Militair-Behörde in Catalonien hat befohlen, daß die entlassenen Soldaten, welche an gewissen Orten zurückgehalten werden, wo sie Gegenstand revolutionärer Verführung sind, aufgegriffen und unter Bedeckung nach ihren Dörfern 2c. abgeführt werden sollen. Nach dem Diario sind auch zu Madrid die Individuen dieser Klassen zahlreichen Versuchungen ausgesetzt. Man hat Unteroffizieren Geld angeboten und für alle ihre Bedürfnisse gesorgt, um sie von der Heimkehr zu ihren Familien abzuhalten. — Das Grenadier-Regiment soll aufgelöst werden. — Nach Briefen aus der Provinz Burgos hat sich dort unter den Befehlen des berüchtigten Studenten von Villasur eine Carlisten-Bande gebildet.

Eine Pariser Privat-Depesche aus Madrid vom 9. Oktober lautet: „Die amtliche Zeitung veröffentlicht die Namen der Priester, welche ihre Wohnorte aus Furcht vor der Cholera verlassen haben. Das Gesundheits-Bulletin der Hauptstadt ist fortwährend günstig. Die Wahlen haben inmitten allgemeiner Ruhe ihren Fortgang."

Die Pariser Abend-Patrie meldet: „Die Spanische Regierung hat auf Ansuchen des Ex-Civilgouverneurs von Barcelona, Madoz, die Grundstücke, auf denen sich die kürzlich niedergerissenen Festungswerke dieser Stadt erhoben, an Capitalisten überlassen. Der Ertrag dieses Verkaufs wird in die Kassen der städtischen Behörde von Barcelona fließen, deren Fonds durch die den Cholerakranken und den dürftigen Familien gewährten Unterstützungen erschöpft worden sind."

Der Indep. Belge schreibt man aus Madrid vom 7. Oktober im Wesentlichen: „Die politischen Parteien lassen sich jetzt auf vier, nämlich auf Gemäßigte, gemäßigte Progressisten, vorgeschrittene Progressisten und Ultra-Progressisten, reduciren. Zu den Gemäßigten gehören die Partei Narvaez, die Partei Gonzales Bravo und die Puritanische Partei, deren Führer Pacheco und O'Donnell sind. Der letzteren gehört auch Salamanca an. Ich rede hier nicht von jener Schattirung der gemäßigten Partei, welche aus San Luis und seinen Anhängern besteht, jetzt aber sehr klein ist und keinen Einfluß besitzt. Die gemäßigte Partei und die gemäßigten Progressisten, deren Vertreter San Miguel, Dulce, Manuel Concha und Sevillano sind, haben sich gegenseitige Zugeständnisse gemacht, und daraus ist die liberale Union hervorgegangen, die bei den hiesigen Wahlen obgesiegt hat. Die Führer der vorgeschrittenen Progressisten sind Espartero, der aber auch unter den gemäßigten Progressisten viele Freunde und Anhänger zählt, der Advokat Ordaz, die Generale Gurrea und Prim, der Civil-Gouverneur der Provinz Leon, Ugarte. Die ultra-progressistische Partei ist bis jetzt in der Minorität; zu ihr gehören der Marine-Minister Salazar, der Marquis von Albedeira, der Advokat Alonzo und die jungen Leute, welche sich zur demokratischen Schule bekennen. Ihr Organ in der Presse ist die Europa. Noch ist wegen seiner Beliebtheit Espartero der vorgebliche Mann dieser Partei, gilt ihr aber nicht für genug vorgeschritten. Würde die Republik in Spanien proklamirt, so würde Espartero einige Tage lang Präsident oder Diktator sein, dann aber schnell gestürzt werden. Die Ultra-Progressisten sind die socialistischen Demokraten Spaniens. Was nun das Ergebniß der gestern hier beendigten Wahlen betrifft, so wird dasselbe erst morgen amtlich bekannt gemacht werden; ich kann dasselbe jedoch aus bester Quelle schon jetzt dahin angeben, daß acht gemäßigte Progressisten, San Miguel, Olea, Marquis Perales, Sevillano, Fuentes, Llorente, Rodriguez und Mollinedo, und drei vorgeschrittene Progressisten, General Gurrea, Lara und Argulo, gewählt worden sind. Die Regierung hatte gestern Maßregeln getroffen, um nöthigenfalls die Ordnung aufrecht zu halten; alle Truppen waren in ihren Casernen consignirt. Es fiel jedoch keinerlei Ruhestörung vor, und heute beglückwünscht der Civil-Gouverneur die Wähler wegen der Ruhe, womit sie ihre politischen Pflichten erfüllt haben. Das Ergebniß der Provinz-Wahlen wird uns erst in sechs Tagen bekannt sein. In der Provinz Cadix hält man die Wahl von Narvaez für gewiß."

Eine Pariser Privatdepesche aus Madrid vom 10. Oktober meldet, daß die „Madrider Zeitung" einen Bericht des Gouverneurs von Portoriko enthält, der günstige Nachrichten über den Gesundheitszustand der Kolonie bringt. Die Wahlen gehen ruhig vor sich, und zwar im Sinne der progressistischen Partei. — Eine zweite Depesche vom 11. Oktober lautet: „Die Wahlen sind im Allgemeinen der Regierung günstig. Alle Minister sind zu Deputirten ernannt worden."

Die „Madrider Zeitung" vom 8. Oktober enthält über die Unruhen in Sevilla folgende offizielle Bekanntmachung:

Ministerium des Innern. — Der Gouverneur der Provinz Sevilla meldet, daß am 3. die öffentliche Ordnung in dieser Stadt gestört worden ist bei Gelegenheit der Wahl von 3 Mitgliedern des Gemeinderathes. Die Wähler, die für drei als unfähig zur Provinzial-Deputation erklärte Kandidaten stimmen wollten, blieben aus dem Lokale weg, wo die Operation vor sich gehen sollte. Der Gouverneur eröffnete nichts desto weniger die Sitzung, der nur 11 Wähler beiwohnten. Nachdem die Wahlen auf diese Weise vollzogen waren, bildeten sich Zusammenrottungen, um zu protestiren. Nachdem der Gouverneur sie zu beschwichtigen versucht, war er genöthigt, die öffentliche Macht in Anspruch zu nehmen. Als die Nationalgarde sich dem Befehle des Gouverneurs zu gehorsamen weigerte, erneuerte der Generalkapitain den Zusammenrottungen die Ermahnungen des Gouverneurs. Auf die Truppen, die nun Befehl erhielten, sie auseinander zu treiben, wurde mit Steinen geworfen. Das Auseinandertreiben wurde ohne weiteres Unglück bewerkstelligt. Die Nationalgardisten, welche die Unruhe verbreitend in den Straßen betroffen wurden, so wie 140, die sich ins Engelskloster geflüchtet hatten, wurden entwaffnet, und um 4 Uhr Nachmittags war die Ordnung völlig wieder hergestellt.

Hierauf folgt der Befehl des Ministers des Innern zur sofortigen Auflösung der Nationalgarde, deren Vergehen er der Anwesenheit gesetzlich ausgeschlossener Individuen in ihren Reihen Schuld gibt. — Nach der Espana war bei Abgang des Couriers die Ruhe zu Sevilla völlig hergestellt. Da ein kleiner Theil der Nationalgarde sich empört hatte, so übernahm die Militair-Behörde den Befehl in der Stadt und entwaffnete eine oder zwei Compagnieen, welche die Meuterer unterstützten. Sie ließ sodann bekannt machen, daß man jeden, Einwohner oder Fremden, der bewaffnet ausgehe, entwaffnen werde.

Amerika.

Ueber das Bombardement der Central-Amerikanischen Hafenstadt San Juan del Norte oder Greytown, dessen Veranlassung bereits nach früheren, aus den Vereinigten Staaten uns zugegangenen Mittheilungen auseinandergesetzt worden ist, liegen uns jetzt auch Privatberichte aus Central-Amerika selbst vor. Diese stimmen im Wesentlichen mit den Angaben überein, welche wir jener anderen Quelle entnommen hatten. Der Verlust an Eigenthum, welcher durch das Bombardement verursacht worden, wird auf mehr als 1 Million Dollars geschätzt, was sehr glaublich erscheint, wenn man hört, daß von den 120 Häusern, aus welchen der Ort bestand, nur zwei stehen geblieben sind. Der Nordamerikanische Capitain, Herr Hollins, der diesen Akt ausführte, wird als ein Mann von großer Mäßigung geschildert, so daß man voraussetzen dürfe, er werde nicht anders als streng in Befolgung seiner Instruktionen zu Werke gegangen sein. Bei dieser Gelegenheit ist noch zu bemerken, daß in den Berichten Amerikanischer Blätter über dieses Bombardement irrthümlicherweise gesagt ist, es sei dabei auch das Haus des Preußischen Konsuls in Greytown mit einem bedeutenden Waaren-Vorrathe in Flammen aufgegangen. Da sich in Greytown Niemand befindet, der ein Recht hätte, die Preußische Konsulats-Flagge aufzuziehen, und der Königl. Geschäftsträger für Central-Amerika weder bei dem sogenannten Könige von Mosquitien, noch bei den Behörden der Stadt Greytown beglaubigt ist, die als eine unter dem gemeinsamen Protektorate Englands und jenes Indianer-Königs stehende freie Stadt angesehen wird, so ist — wie wir aus sicherer Quelle erfahren — in Bezug auf jenen Irrthum bereits an Ort und Stelle eine offizielle Berichtigung erfolgt. P. C.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 16. Oktober. Das gestrige Geburtsfest Sr. Majestät des Königs wurde in unserer Stadt überall auf's Feierlichste begangen. Früh bei der Reveille verkündeten 59 Kanonenschüsse von den Wällen der Festung den Anbruch des Festmorgens, auch während dem Te deum beim Militärgottesdienst erdröhnten die Festsalven. Sämmtliche Unterrichts-Anstalten hatten Festfeierlichkeiten veranstaltet; besonders glänzend war die der Realschule auf dem Rathhause im Magistratssaale. Bei derselben waren anwesend der Herr Ober-Präsident, der Herr General v. Fuchs und viele andere hohe Civil- und Militärbeamte in Staatsuniform, so wie der Herr Oberbürgermeister und andere Vertreter der Stadt. Die Feierlichkeit wurde dem Programm gemäß durch Gesang der Schüler eingeleitet, welcher unter Leitung des Musik-Lehrers der Anstalt, Herrn Greulich sehr befriedigend ausfiel. Demnächst bestieg der Oberlehrer Dr. Motty die unter der bekränzten Büste Sr. Maj. des Königs aufgestellte, von grünen Zierpflanzen umgebene Rednerbühne und sprach in sehr gediegenen, in den Gegenstand tief eingehenden Worten über die Bedeutung der Realschule für die formale Bildung. Dieser Rede folgte eine Ansprache des Direktors Dr. Brennecke, worin derselbe zunächst allgemeine Mittheilungen über den Fortschritt und den gegenwärtigen Stand des neuen Instituts, welches im erfreulichen Gedeihen begriffen ist, machte. Der Redner sagte in dieser Beziehung ungefähr Folgendes:

„Der Geburtstag Sr. Maj. des Königs hat uns heute hier versammelt. Der heutige Tag ist ein Freudentag für die Preuß. Monarchie. Für unsere Realschule hat dieser Tag aber noch eine andere Bedeutung, es ist ihr Stiftungsfest. Heute vor Einem Jahre sahen wir noch einer ungewissen Zukunft entgegen, jetzt haben wir die Erfahrung eines vollen Jahres gewonnen und die Schwierigkeiten unserer Aufgabe in ihrem ganzen Umfange näher würdigen gelehrt. Unsere Schulzimmer sind von einer zahlreichen lernbegierigen Jugend überfüllt, und schon reichen die Räume nicht aus, das Bedürfniß zu befriedigen. Die Ungleichartigkeit aber der von ganz verschiedenen Seiten uns zuströmenden Jugend hat die Aufgabe der Lehrer bedeutend erschwert, und außerordentliche Anstrengungen haben gemacht werden müssen, um eine Einheit der Schule anzubahnen und das richtige Verhältniß zu anderen dieser gleichartigen Lehranstalten zu gewinnen, und in den Leistungen nicht hinter denselben zurückzubleiben. Auch haben äußere Anordnungen noch zu viel Thätigkeit in Anspruch genommen, welche künftig mehr der inneren gedeihlichen Entwickelung wird zugewendet werden können. Wir haben auch aus unserer Mitte schon zwei Mitarbeiter scheiden sehen, die Oberlehrer Töppen und Matecki, deren Verdienste durch eine anderweitige Beförderung Anerkennung gefunden haben. In ihre Stelle sind die Herren Oberlehrer Dr. Haupt und Dr. Gruszczyński getreten, die ich hiermit der hohen Versammlung vorzustellen die Ehre habe. Ich bin dessen gewiß, daß meine neuen Herren Kollegen mit aller Liebe und allem Eifer die Pflichten ihres hohen Berufes erfüllen und für die weitere Ausbildung der Realschule alle Kraft anstrengen werden. Ferner ist der frühere Hülfslehrer Dr. Köhler in die Reihe der definitiv angestellten ordentlichen Lehrer eingetreten und haben wir nur der Realschule Glück zu wünschen, sich so tüchtige Lehrkräfte gesichert zu haben. Mit ehrerbietiger Dankbarkeit habe ich auch noch die Fürsorge der städtischen Behörden zu erwähnen, die durch Dotation einer neuen ordentlichen Lehrerstelle für die Verstärkung der Lehrkraft gesorgt haben. Der neue Lehrer, Herr Moritz, ist schon berufen und erwarten wir täglich seine Ankunft. Ebenso sehen wir noch einer weiteren Vermehrung unserer Lehrkraft durch Besetzung einer schon vorhandenen Hülfslehrerstelle entgegen, um wieder vollzählig zu werden. Es mögen überhaupt hier die Gefühle des Dankes einen Audruck finden für die aufopfernde Hingebung und Liebe, mit welcher die Mitglieder der städtischen Behörden für die neue Schöpfung gesorgt und sie so angemessen ausgestattet haben, wozu die Herren Vertreter der Stadt mit anerkennenswerther Liberalität die erforderlichen Geldmittel bewilligt haben. Um so sicherer sehen wir schon der Zeit entgegen, in welcher die Schule ihre Feste in ihren eigenen Räumen wird feiern können, und nicht mehr aus Mangel an Platz genöthigt sein wird, irgend einen fähigen Schüler von der Aufnahme zurückzuweisen. So es Gottes Wille ist, hoffen wir in jedem Jahre an dem Geburtstage Sr. Majestät des Königs und unserem Stiftungstage in den Stand gesetzt zu sein, neue Siege für die Realschule zu verkündigen und für neue Wohlthaten zu danken."

Anknüpfend an die Rede des Dr. Motty wies der Direktor demnächst darauf hin, daß die Schule außer dem Zwecke der Belehrung und formalen Bildung auch noch den der Erziehung der Jugend habe uud zwar solle die Erziehung nach dem Bibelspruch erfolgen: „Habt die Brüder lieb, fürchtet Gott, ehret den König!" Zum Schulleben gehören auch Schulfeste, durch welche besonders auf jugendliche Gemüther gewirkt werden könne, und deshalb seien auch heut, als am Stiftungstage der Schule, der so glücklich mit dem höchsten Festtage Preußens zusammenfalle, die Schüler der obersten Klassen an feierlicher Stelle versammelt worden, um ein Fest zu begehen, das der allgemeinen Sympathie sich erfreue, wie die Anwesenheit so zahlreicher, nach Sprache und Konfession verschiedener Theilnehmer bezeuge, welche alle in dem aufrichtigen Wunsch guter Preußen übereinstimmten: „Gott segne und erhalte noch lange unsern König!" Den würdigen Schluß der Feier bildete das »Salvum fac regem« von C. Löwe, welches von den Schülern unter Begleitung der Physharmonika sehr ansprechend gesungen wurde.

In der Königl. Louisenschule war schon am 14. Abends ein feierlicher Schulakt begangen worden, bei welchem der Direktor der Anstalt, Dr. Barth das Gebet für den König, der Rektor Hensel die Festrede hielt und der Gesanglehrer Flux den sehr gut ausgeführten Festgesang leitete. Auch diese Feier war von dem Herrn Ober-Präsidenten und vielen hohen Militair- und Civilbeamten besucht.

Ferner beging das Königl. Schullehrerseminar, die damit verbundene Uebungsschule und das Taubstummeninstitut den Tag durch eine Feier, bei welcher der Seminar-Direktor Nitsche die Ansprache und der Musiklehrer Klonowski einen Vortrag „über das Kirchenlied" hielt.

Auch unsere hiesige Schützengilde feierte den heutigen Tag mit einem solennen Silberschießen. Nachdem um 8 Uhr des Morgens vom hiesigen Rathhause die Gilde in Parade-Uniform mit völliger Musik nach dem Schützen-Garten marschirt, und dort angekommen, brachte der erste Vorsteher Herr Pawlowski das Hoch auf Se. Majestät aus, in welches die ganze Gilde freudig einstimmte. Nach diesem begann das Silberschießen, bei welchem das Mitglied Herr Kuluszynski die erste Prämie erhielt. Während des Schießens wurden 59 Böllerschüsse als Freudensignale abgefeuert. Um 5 Uhr sammelte sich wieder die Gilde, und in musterhafter Ordnung, nachdem zuvor noch von den sämmtlichen Schützen ein Hoch auf die ganze Königliche Familie ausgebracht wurde, marschirte die Gilde wieder unter Spiel und Klang bis zum Rathhause, wo sich die Mitglieder dann trennten.

Mittags hatte sich die Kasino-Gesellschaft zu einem Festdiner vereinigt, bei welchem in Abwesenheit des auf Urlaub befindlichen kommandirenden Generals der Generallieutenant v. Brandt Excellenz den Toast auf des Königs Majestät ausbrachte, und der Herr Ober-Präsident v. Puttkammer eine Sammlung für die Veteranen in Anregung brachte, welche 44 Rthlr. eintrug. Auch in der Loge fand ein Festdiner statt. Die Mehrzahl der Offiziere der Garnison speisten gemeinschaftlich in ihren Sälen auf den Forts. Abends wurde das bereits mehrfach erwähnte Feuerwerk vor dem Wildafort abgebrannt, welches als höchst gelungen bezeichnet werden kann.

Posen, den 16. Oktober. Zu unserem Provinzial-Landtag sind die Wahlen in allen 3 Ständen beendigt; nur die Stadt Posen hat noch ihre 2 Vertreter zu wählen. Das Resultat der Wahlen ist fast durchweg ein recht günstiges gewesen, indem größtentheils Männer gewählt worden sind, von denen erwartet werden darf, daß sie die wahren Interessen unserer Provinz richtig erkennen und frei von Vorurtheilen und Parteibestrebungen den Weg zu finden wissen werden, um einerseits dem Bedürfniß nach Hebung des Kredits, Belebung der Gewerbthätigkeit, Förderung des Ackerbaues und der Viehzucht, Gründung von Anstalten zur Abhülfe materiellen uud geistigen Nothstandes gerecht zu werden, andererseits die Provinz immer fester und inniger mit dem Preußischen Staate zu verknüpfen, dem sie nun seit zwei Menschenaltern angehört und mit dem sie seither Glück und Mißgeschick getheilt hat. Die Lage der Provinz zwischen dem alten Stammlande Preußens, dem gewerbreichen Schlesien und den Küstenländern der Ostsee weiset dieselbe recht eigentlich auf die Vermittelung zwischen den verschiedenen Interessen dieser Landestheile und die Ausgleichung ihrer besonderen Bedürfnisse hin. Die ehemalige alte, aber unnatürliche Trennung der Provinz von dem Gebiete, welches die Grundlage Preußens bildet, hat den Aufschwung derselben lange Zeit gebahnt. Erst seit der Verbindung mit Preußen ist jene außerordentliche Steigerung des Grundwerthes und der Erträglichkeit des Bodens eingetreten, hat die Bevölkerung sich verdoppelt, hat das Ansehen der Städte sich mehr gehoben, sind mehr neue Schulen gegründet worden, als jemals in ganz Polen in seiner besten Zeit bestanden haben. Nur in dem engsten Anschlusse an Preußen können wir hoffen, daß die reichen natürlichen Hülfsquellen der Provinz sich fernerhin gedeihlich entwickeln und die Zeit nicht mehr fern sein werde, wo dieselbe sich den alten Provinzen in jeder Hinsicht ebenbürtig zur Seite stellen darf.

Wenn die Stadt Posen, auf welche die übrigen Städte der Provinz in allen städtischen Angelegenheiten zu blicken gewohnt sind, diesmal bei der Wahl zum Landtage die letzte ist, so wird sie in der Auswahl ihrer Vertreter denselben gewiß nicht nachstehen und die Erwartungen erfüllen, die man von der erleuchtete Einsicht und bewährten Gesinnnng ihrer Bürgerschaft zu erwarten berechtigt ist. Leider hat die bisherige ständische Gesetzgebung, welche das Wahlrecht und die Wählbarkeit an die zwei Haupt-Bedingungen, Grundbesitz und christliches Bekenntniß knüpfen, diesmal noch nicht gestattet die Stadtverordneten, welche dem jüdischen Bekenntniß angehören, bei der Wahl hinzu zu ziehen. Die ehrenwerthen Männer, welche hiervon betroffen werden, wissen, daß hierbei keinerlei Mißtrauen gegen sie selbst, sondern nur ein gesetzliches Hinderniß aus älterer Zeit obwaltet das gleich anderen schon beseitigten, früher oder später ebenfalls verschwinden wird. Die Parthei des Friedens, der Ordnung und der Gesetzmäßigkeit hat unter unseren jüdischen Mitbürgern jeder Zeit zahlreiche und geachtete Anhänger gezählt. Soviel verlautet, werden im Landtage mehrere Gesetzentwürfe, darunter über bäuerliche Erbfolge, über Dismembrationen, über Ergänzung der provinzialständischen Verfassung, vorgelegt werden. Auch wird der Landtag in Bezug auf die Provinzialhülfskasse und die Verwendung der bisher angesammelten Zinsüberschüsse folgereiche Beschlüsse zu fassen haben, sowie nicht minder die ausgedehnten Chausseebauten und die für ständische Rechnung bisher schon verwalteten Provinzial-Anstalten seine Thätigkeit in Anspruch nehmen werden.

Posen, den 16. Oktober. Vorgestern fand hier das Leichen-Begängniß des 2ten Predigers an der evangelischen Kreuzkirche, Herrn Friedrich, unter zahlreicher Betheiligung aller Schichten unserer Bevölkerung statt. Derselbe war eine lange Reihe von Jahren hindurch sowohl als Seelsorger, wie als Rektor einer höhern Stadtschule wirksam gewesen.

Posen, den 16. Oktober. Der heutige Wasserstand der Warthe war Mittags wie vorgestern 3 Fuß — Zoll.

Gestohlen am 13. Oktober in Nr. 11. kleine Gerberstraße aus unverschlossener Küche ein messingener Mörser mit Stößel im Werth von 2 Rthlr.

Verloren auf dem Wege zwischen Gluszyn und Posen eine alte bronzefarbene Brieftasche mit mehreren Attesten und Briefen, auf den Oekonomen Johann Modzelewski lautend.

.—r. Wollstein, den 14. Oktober. In dem Dorfe Goile, hiesigen Kreises, ist in diesen Tagen ein frecher, bedeutender Diebstahl am hellen Tage, Vormittags 9 Uhr, ausgeführt worden. Der Eigenthümer Gottlieb Schulz ging nämlich am 9. d. M. am frühen Morgen sammt seiner Familie auf's Feld, und als die Tochter desselben gegen 10 Uhr in das elterliche Haus sich begab, um einen Auftrag ihres Vaters auszuführen, fand sie daselbst alles in größter Unordnung und den Geldschranken mittelst einer Axt erbrochen. Sie überbrachte diese Hiobspost sofort ihrem Vater, der in Begleitung seines Sohnes sich eiligst nach Hause begab. Hier bemerkte er zu seinem größten Entsetzen, daß ihm 1300 Rthlr. Courant aus dem Geldschranken durch Einbruch entwendet wurden. Das ganze Dorf gerieth hierauf in Bewegung, und der Sohn des Schulz lief mit einigen Bauern in das unweit des Dorfes befindliche Tannengehölz. Dort fanden sie einen Tagelöhner aus dem Dorfe vor, der unter einer Kiefer sitzend, mit Geldzählen beschäftigt war. Als dieser Leute bemerkte, warf er nach allen Richtungen mit Geld, das er aus seinen Taschen nahm, um sich. Bei genauer Durchsuchung fand man auch, daß dessen Stiefeln mit Geld angefüllt waren, und eine bedeutende Summe Geldes wurde auf der Erde mit Aesten zugedeckt vorgefunden. Es sollen aber doch gegen 400 Rthlr. an der entwendeten Summe fehlen. Der wahrscheinliche Dieb ist, nachdem er von dem betreffenden Distrikts-Kommissarius protokollarisch vernommen wurde, geschlossen hierher gebracht und dem Königl. Kreisgericht übergeben worden.

ξ Bromberg, den 14. Oktober. In der nächsten Woche wird der Appellationsgerichts-Rath Hirschfeld den Vorsitz bei dem gegenwärtig hier versammelten Schwurgericht führen. Von den bisher zur Verhandlung gekommenen Untersuchungs-Sachen erregte die Anklage gegen den Schachtmeister Johann Roguschke aus Rynarzewo und den Chausseearbeiter Wilhelm Türke aus Pszczółczyn am 10ten d. Mts. wegen thätlicher Widersetzlichkeit gegen einen Forstbeamten, verbunden mit körperlicher Verletzung desselben, einiges Interesse. Am Geburtstage des Mitangeklagten Türke, im Mai c., schoß der qu. Schachtmeister nämlich zur Ehre und Feier des Tages, wie er sagte, gegen Abend ein Doppelpistol in der Nähe des Kruges von Rżywno, woselbst der Förster Cichocki wohnte, ab. Der Förster, meinend, es wäre in der nahe belegenen Schonung geschossen worden, eilte der Richtung zu, woher die Schüsse kamen, und traf den qu. Schachtmeister. Auf die Frage, ob er hier in der Schonung geschossen habe, erhielt der Förster eine verneinende Antwort, nichtsdestoweniger wollte er den Angekl. pfänden. Dieser widersetzte sich der Pfändung indeß, übergab das Pistol einem Jungen, den er bei sich hatte und der damit fortlief, und gab dem Förster einige Hiebe mit einem Zollstocke. Auf den Ruf des Angekl. erschien noch der Angekl. Türke, der dem Förster eine Ohrfeige gegeben und ihn zur Erde gestoßen haben soll. Der Förster soll außerdem eine Kopfwunde, welche ihm mit einem scharfen Instrumente beigebracht worden, davongetragen haben. Die Geschworenen hielten die Angekl. für nichtschuldig; es erfolgte daher ihre Freisprechung.

(Eingesandt.)

Eine Thatsache aus der Provinz. Ein Gutsbesitzer fährt durch eine kleine Stadt; am Markte ist ein ungeheures Drängen und Jagen; der Kutscher hält still, steigt auf Veranlassung seines Herrn ab, um die Ursache des Auflaufs kennen zu lernen und bemerkt ein verlaufenes Häschen, dem man vergeblich nachjagt. So wie dieses in seine Nähe kommt, haut er mit der Peitsche darnach; sie umschlingt den Hals und mein Hase ist gefangen. Der Kutscher eilt damit auf den Wagen und ist der verblüfften Menge bald aus den Augen. Kurze Zeit darauf erhält mein Gutsbesitzer von der Kommunalbehörde ein Anschreiben, worin ihm aufgegeben wird, entweder den Hasen abzuliefern oder ein entsprechendes Aequivalent an Geld zu zahlen, da der Marktplatz unstreitig zum städtischen Jagdterritorium gehöre und ein Fremder das Recht zu jagen nicht habe. — Was machen? Der Hase ist bereits verspeiset und eine Geldstrafe etwas anstößig. — Ein Freund Nachbar hilft aus der Klemme, indem er ihm einen im Frühjahre eingefangenen lebendigen Hasen überläßt. Mein Gutsbesitzer fährt damit nach der Stadt auf den Markt, läßt sich den Rathsdiener aus dem Rathhause holen, liest ihm das empfangene Schreiben vor und entledigt sich seiner Verpflichtung durch Uebergabe des Hasen, welcher, von seinem Herrn losgelassen, schneller entflieht, als ihn der Rathsdiener zu erfassen im Stande ist. So war dem Hasen so wie dem Gutsbesitzer geholfen und auch der Gerechtigkeit genügt.

Feuilleton.

Marsch von der Alma nach Balaklawa.

Der „Constitutionnel" veröffentlicht das Tagebuch eines Französischen Offiziers über den Marsch von der Alma nach Balaklawa. Wir geben daraus einige Berichte als Fortsetzung der den „Times" entnommenen im Feuilleton von Nr. 236. Pos. Ztg. mitgetheilten:

Den 21. September. Die Russischen Leichen, welche ich sah, lagen fast sämmtlich auf ihren Gewehren. Sie hatten jene lächelnde Miene, welche der Tod, wenn er plötzlich erfolgt, in der Regel dem menschlichen Gesicht aufdrückt. Ich sah einen Sterbenden, der mit gefalteten Händen mit einer solchen Inbrunst betete, daß mir die Thränen in die Augen traten. Vielleicht sah der Unglückliche die Märtyrer-Palme winken.... Ein Gefühl des Entsetzens malte sich in den Augen der Verwundeten bei unserem Nahen, und erst einige Minuten später, als wir ihnen zu trinken anboten, beruhigten sie sich. Nur einen Einzigen hörte ich sich beklagen. Die meisten starben, ohne einen Laut von sich zu geben. Die Engländer haben gewissermaßen eine Schlacht für sich allein geliefert — eine Schlacht, deren Einzelnheiten uns noch unbekannt sind. Wir sahen sie nur aus der Ferne in gemessenem Schritt einen Abhang hinansteigen, den ein langer Graben durchschnitt, hinter welchem Artillerie aufgepflanzt war. Nie zeigte sich der Gegensatz zwischen dem kriegerischen Geiste beider Nationen in schlagenderer Weise. Beide sind gegenseitig von einander entzückt. Am Abende wimmelte es auf dem Schlachtfelde von Matrosen der beiden Flotten, welche sich ihrer ausgelassenen Freude wie die Kinder hingaben. Die beiden Land- und Seeheere hatten schon längst während einer dreizehntägigen Ueberfahrt Brüderschaft mit einander geschlossen. Jetzt kam man von Bord, um seine Glückwünsche darzubringen, Freunden und Bekannten die Hand zu drücken und sich das erklären zu lassen, was man von den Mastkörben aus undeutlich gesehen hatte.

Den 22. September. Der Tag geht eben so, wie der vorige, mit der Fortschaffung der Verwundeten, der Ausschiffung von Munition und der Beerdigung der feindlichen Todten hin. Denn bei jedem Schritte findet man neue Leichen.

Den 23. September. Wir marschiren nach der Katscha, indem wir auf einer Strecke von 12 bis 13 Kilometers eine weite Ebene durchziehen, die sich in nichts von denen unterscheidet, über welche uns unser Weg seit der Landung geführt hatte, außer etwa dadurch, daß sie beinahe überall angebaut ist. Wir kommen bei der Katscha an. Dort rechneten die Russen auf unsere Landung, und doch erblicken wir nicht die geringste Spur von Vertheidigungswerken. Uebrigens hält die Katscha-Linie, wiewohl gut zur Vertheidigung, doch bei weitem nicht den Vergleich mit der Alma-Linie aus. Ohne Schwertstreich gehen wir durch eine der bequemsten Furten über den Fluß, und die Länge der Schlucht erlaubt den Soldaten, sich an den Weintrauben zu erlaben, welche am Ufer dieses schönen Flüßchens prangen. Wir werden auf den Höhen übernachten, auf einer ganz offenen Ebene, von wo aus man zuerst die Vertheidigungswerke des Forts von Sebastopol erblickt. Ein Telegraph, welcher sich inmitten des Zuaven-Bivouaks erhebt, spielt den ganzen Abend. „Wir müssen ihnen Nachrichten von uns zukommen lassen, weil sie sie nicht selbst holen wollen," sagen unsere braven Afrikaner, die eben so viel zur Erheiterung, wie zum Ruhme unseres Heeres beitragen.

Den 24. September. Statt gerade aus zu marschiren, machen wir eine Schwenkung zur Linken und umgehen so das Fort Constantin. Die Stadt ist nach der Landseite zu beinahe ganz offen. Wozu sollten wir also gleich Anfangs mit dem Kopf gegen eine Festung rennen, die, wenn Sebastopol genommen ist, sich doch nur pro forma halten kann? Wir vertauschen also die Ebene mit dem Gebirge und kommen nach einem Marsche von ein paar Stunden an bei Oturkoi am Belbek. Ein lieblicheres Thal, vortrefflichere Anpflanzungen, eine reichere Vegetation läßt sich gar nicht denken. Eine ununterbrochene Reihe von Gärten, dazwischen Schlösser, Parks, anmuthige kleine Landhäuser, zieht sich vor uns hin. Nur an Bewohnern fehlt es; aber außer ihrem Vieh und ihrem Gelde haben sie Alles zurückgelassen. Sie hatten nicht einmal Zeit, die schöne Brücke von Oturkoi zu verbrennen. Unsere Scharen beladen sich mit Früchten, mit ungeheuren Kohlköpfen, mit Trauben, die des gelobten Landes würdig sind; einige Zuaven sind sogar so glücklich, ihre Feldflaschen mit köstlichem Weine zu füllen. Wir werden in dem Gebüsche übernachten, welches die Höhen am Belbek bekränzt. Ich vergaß, zu erwähnen, daß seit Beginn unseres Marsches die Russen alle Dörfer innerhalb unseres Gesichtskreises anzünden. Mein Vergessen rührt daher, daß wir uns an diese Erscheinung so gewöhnt haben, daß sie uns gar nicht mehr auffällt. Nur ein Dorf zwischen Alma und Katscha fanden wir unversehrt, weil es voll von Verwundeten, oder vielmehr Todten und Sterbenden war. Heute bemerkten wir nur in der Ferne einige Feuersbrünste, was beweis't, daß man uns am oberen Belbek nicht erwartet hatte.

Den 25. September. Wir marschiren im Bogen weiter durch ein höchst bedenkliches Terrain. Bei schlechtem Wetter wäre dieser Marsch schwierig, wenn nicht unmöglich gewesen; allein schon seit langer Zeit ist das Wetter herrlich. Wir kommen sehr langsam vorwärts, denn unser Weg führt durch eine Gegend, die uns nicht nur, wie die ganze Krimm, völlig unbekannt ist, sondern sich auch auf Karten im kleinen Maßstab — und nur solche haben unsere vorsichtigen Gegner veröffentlicht — schwer verzeichnen läßt. Ohne Aufregung geht der Tag nicht hin. In der Ferne, zu Wasser sowohl wie zu Lande, erdröhnt Kanonendonner. Zu Lande rührt er von dem englischen Heere zu unserer Linken her, welches einen großen, nach Sebastopol bestimmten Convoi auffängt und 50 Gefangene macht. Zur See wechseln die beiden Flotten, welche ohne Zweifel beim Cap Chersones vorbeisegeln, Kugeln mit den russischen Forts. Wir hören sogar einige Granaten pfeifen, welche die auf dem entgegengesetzten Abhange dahinziehenden Russen auf gut Glück nach uns hinwerfen, ohne uns zu sehen. Eine derselben tödtete in unserer Nähe die Ordonanz eines englischen Offiziers. Endlich gelangen wir, 12 Stunden nach unserem Ausmarsch, um 11 Uhr Abends, zu der Stelle, wo die Engländer am Morgen den Convoi überrascht hatten. Weder Pferde noch Menschen hatten seit dem Morgen etwas gegessen, und kein Tropfen Wasser war in diesem verfluchten Bivouac zu finden. Allein nach einigen Stunden Schlafes hatten wir die Entbehrungen und Anstrengungen des vorigen Tages vergessen.

Den 26. September. Um 8 Uhr, als wir uns zum Abmarsch anschickten, hörten wir in der Richtung von Balaklawa einen fernen und anhaltenden Kanonendonner. Es war dies ein doppelter Angriff zu Wasser und zu Lande, welchem die kleine Festung erlag. Die Englische Kavallerie und Flotte machten daselbst 150, nach Anderen 300 Gefangene; mit Einem Worte, die Besatzung eines kleinen Forts, welche diesen Landungsplatz vertheidigte, ergab sich unbedingt. Um 1 Uhr kommen wir zu der Tscharnaia, einem Bache, welcher in den Hafen von Sebastopol mündet und campiren auf den gegenüberliegenden Höhen. Dort erfahren wir zugleich mit der Einnahme von Balaklawa die schmerzliche Nachricht von der Erkrankung und Abreise unseres Ober-Befehlshabers.

Den 27. September. Um 9 Uhr machen die erste und zweite Division eine Rekognoscirung nach Sebastopol hin, und die vierte bewegt sich nach Balaklawa zu, um mit der Flotte zu communiciren; die dritte bleibt im Lager von Tscharnaia. Um 4 Uhr kehrten die Truppen, welche nach Sebastopol hin recognoscirt hatten, ins Lager zurück; sie hatten sich der Stadt bis auf ungefähr 4 Kilometres genähert. Sie hatten nur eine schwache Ringmauer ohne Graben bemerkt, von der Stärke der Pariser Octroi-Mauer. Die Russen führen jedoch einige Erdarbeiten auf, namentlich Sägeschnitt-Linien, um die südliche Vorstadt zu decken. Lord Raglan rückt vom Cap Chersones nach der Festung zu vor, die sich als investirt betrachten läßt. Allein das 27,000 Mann starke Russische Heer ist uns entwischt.

Den 28. September. Nach $1\frac{1}{2}$ stündigem Marsch hat sich das Heer hinter Balaklava vereinigt und in Kommunikation mit der Flotte gesetzt. Es hat Lebensmittel auf 6 Tage eingenommen und wird morgen auf den Höhen von Sebastopol deployiren.

Der Wilddieb.

(Fortsetzung aus Nr. 241)

In der späten Abendstunde desselben Tages zeigte sich ein Zimmer im gräflichen Schlosse in ungewöhnlicher Beleuchtung. Den ganzen Tag und auch einen Theil des Abends waren die Bewohner des Städtchens und der Umgegend zum Schlosse und nach eben diesem Zimmer geströmt, um die junge Gräfin Rosa als Leiche auf dem Paradebett zu sehen.

Nun war aber der fernere Zutritt bis zum Morgen des nächsten Tages untersagt worden, und man ließ überhaupt Niemand mehr im Schlosse zu. In dem großen Prunkgemache, wo die Leiche sich befand, waren jetzt nur noch zwei Diener anwesend, die die Nachtwache hatten. Sie saßen in einer Fensternische an einem kleinen Tisch, flüsterten zusammen und sprachen zuweilen einer Weinflasche zu, die sie hinter einer Gardine aus ihrem Versteck hervorzogen. Von Zeit zu Zeit verfügte sich einer derselben an den Sarg, um nach den brennenden Kerzen zu sehen und das Geschäft des Putzens derselben vorzunehmen. Das junge Mädchen lag auf einem Postament in einem prächtigen Sarge, umgeben von einer Ueberfülle der seltensten Treibhausblumen, die jenen so eigenthümlichen, die Sinne einnehmenden Duft ausströmten, den man fast immer in der Nähe von Leichen findet. Eine Unzahl flammender Lichter um den Sarg herum verbreitete Tageshelle in dem schwarz ausgeschlagenen hohen Gemache, und bei ihrem Scheine vermochte der Beschauer auch den leisesten Zug in dem schönen Antlitz der Verblichenen zu erkennen. Merkwürdiger Weise hatte, wenigstens bis jetzt, der Tod es verschmäht, seine zerstörenden Abzeichen in die lieblichen Züge der Grafentochter einzugraben, und man war in der That versucht zu glauben, das Leben sei aus dieser reizenden Hülle noch nicht entwichen, und müsse wiederkehren. Als habe sie die süßen Augen zum Schlummer geschlossen, so sacht und leise hatte der Tod die langen seidenen Wimpern herabgedrückt, und es war, als ob der kleine Mund, vielleicht erregt von einem neckischen Traum, eben lächeln müsse.

Auf dem Schloßthurm hatte es eben Eilf geschlagen, da öffnete sich leise die Flügelthür, und Herr von Rosen trat ein. Er war in Reisekleidern, und auf seinem Antlitz lagerte tiefer Schmerz. Er winkte den Dienern, sich zu entfernen, und diese gehorchten. Als er sich nun allein sah, warf sich der junge Mann in der leidenschaftlichsten Erregtheit am Sarge der Todten nieder, erfaßte die kalten, starren Hände des Mädchens und drückte sie an seine fieberheißen Lippen. Dann richtete er sich wieder empor und schaute dem verblichenen Grafenkinde in's Antlitz. Und sacht und leise, damit er den schlummernden Engel nicht störe, bog er sich herab zu dem Mädchen und drückte einen langen, langen Kuß auf den kalten Mund.

„Lebe wohl, du süßes Kind, lebe wohl, auf ewig!" sprach er mit tiefbewegter Stimme. „Jetzt, darf ich es dir sagen, wo keine Rücksicht mehr meine Zunge fesselt, daß ich dich geliebt, geliebt bei allen deinen Mängeln und Gebrechen mit der ganzen Kraft meiner Seele. Kannte ich doch dein schönes, großes Herz, das bei allen Fehlern deiner Erziehung und der Leidenschaftlichkeit des Gemüths in der Brust dir schlug." Er konnte nicht weiter reden vor innerer Bewegung und seine Augen schwammen in Thränen. Einen langen Blick des tiefsten Schmerzes warf er auf das Mädchen, die Braut des Todes; dann fuhr er mit dem Tuche über die Augen, tilgte die Thränenspur und verließ gesenkten Hauptes das düstere Gemach. Gleich darauf traten die Diener wieder ein, vom Schloßhofe herauf aber war das Geräusch eines fortrollenden Wagens vernehmbar.

„Nun können wir ungestört plaudern," sagte der eine Diener, „denn jetzt kommt uns keine Katze mehr zu nahe. Herr von Rosen ist eben fort, der Herr Graf hütet das Bett und die übrige Menschheit im Schlosse liegt in den Federn."

„Warum wohl der Herr von Rosen hierher kam und uns fortgehen hieß?" sprach der Andere.

„Warum?" versetzte der Erste. „Nun, das ist unschwer zu errathen. Er war verschossen in die junge Gräfin bis über die Ohren, wie ich längst gemerkt, und kam, sie noch vor seiner Abreise zu sehen, wozu er uns natürlich nicht brauchte. Der unvermögende Mann, der, obschon mit dem Grafen verwandt, es doch nur zum Oberinspektor über dessen Güter hatten bringen können, mußte seine Gefühle vor der Welt und wohl auch vor der Comtesse verbergen, denn die hätte den armen Schlücker wohl nimmermehr genommen, des Grafen zu geschweigen. Aber ein braver und lieber junger Mann ist er, der das Seine aus dem Grunde versteht und des Grafen große Besitzungen auf eine Höhe gebracht hat, wie noch nie zuvor."

„Ist nicht zu leugnen," sagte der zweite Diener gähnend. — „'S ist doch was Eigenthümliches um eine Leiche," fuhr er nach einer kleinen Pause fort, „und namentlich um eine Todte wie diese hier. Es brauchte nicht ein einziges Licht zu brennen und Niemand sich den Schlaf abzudarben und dennoch würde der Leiche kein Haar gekrümmt werden und sie morgen justement so im Sarge liegen, wie eben jetzt."

„Da hast du vollkommen recht, aber die Etikette will's nun einmal so," nahm der Erste das Wort." „Wenn wir übrigens gerade wüßten, daß mit den Lichtern nichts passirte, wir könnten uns getrost auf's Ohr legen, oder wenigstens auf unserm Zimmer eine Cigarre rauchen. Der Leiche würde dies sehr egal sein und den Lebenden gleichermaßen vorausgesetzt, sie erführen es nicht."

„Weißt du was?" sprach der Andere, „mir ist da eben ein herrlicher Gedanke gekommen. Diesen Vormittag hat doch bekanntlich der Förster den alten Flohr setzen lassen, weil man gehehltes Wildpret bei ihm gefunden. Die Sache mag nun sein wie es will, aber so viel steht fest, daß der Tischler eine grundgute, ehrliche Haut ist. 'S wird sich gewiß noch herausstellen, daß er unschuldig ist, oder wenigstens nicht so straffällig, wie der Förster meint, in dessen Augen ein Mensch, der einen gräflichen Hasen für sich geschossen, der scheußlichste Verbrecher ist. Wie wär's nun, wenn wir zum alten Flohr gingen, der hier im Schlosse in dem vergitterten Gemache sitzt, zu dem der Schlüssel unten in der großen Bedientenstube hängt, und ihn bäten, statt unserer einige Stunden hier zu verweilen? Dem Alten kann's gleich sein, ob er hier oder dort wacht, denn der Schlaf wird ihm nicht in die Augen kommen. Wir sagen ihm, daß wir ein gutes Wort beim Grafen einlegen wollen — doch nein, er würde es nicht glauben, nun laß mich aber nur machen, ich wette der Tischler schlägt uns die Bitte nicht ab und hält reinen Mund. Was ist denn überhaupt dabei? Ein Licht wird der Tischler doch putzen können, und wenn's auslöscht, so brennen ihrer immer noch genug. An's Entwischen denkt übrigens der Alte nicht, auch wär's nicht möglich, weil bekanntlich der Portier sämmtliche Hausschlüssel bei sich hat. — Nun, was meinst du dazu?

„'S wäre so übel nicht," sprach der erste Diener, „wenn wir ohne Sorgen ein paar Stunden der Ruhe pflegen könnten. Ich kenne die alte Haut ganz gut und lasse mich hängen, wenn nicht eine Teufelei des Försters hinsichtlich des Verhaftungsgrundes des Tischlers dahintersteckt. Er kommt morgen wieder los, ich wette darauf, und ich glaube wahrhaftig, wir riskiren nichts, wenn wir den Alten statt unserer hierher setzen."

Die beiden Diener redeten noch Einiges hin und her und gingen endlich, ihren Vorsatz auszuführen. Sie hatten sich in ihrer Voraussetzung nicht getäuscht, denn nach kurzer Zeit kehrten sie mit Flohr zurück. Sie schoben ihm ein Glas Wein hin, gaben ihm noch einige Verhaltungsregeln und schlichen sacht davon, nachdem ihnen der Tischler mit Hand und Mund versprochen, sie in dem gegenüber liegenden Zimmer nach einigen Stunden zu wecken. Flohr fand sich nun allein bei der Leiche der jungen Gräfin. (Fortsetzung folgt.)

Theater.

Die erste Vorstellung des Zaubermährchens „Undine" fand am Sonnabend bei ganz gefülltem Hause und brillanter Beleuchtung des Theaters durch die neuen am ersten und zweiten Balkon angebrachten Lampen statt. Das Publikum war im höchsten Grade zufrieden gestellt durch die wahrhaft glänzende Ausstaltung. Unter den Dekorationen verdienen besonders der schöne Wald im 2ten Akt, die Grotte im Fischreich im 3ten Akt, und die Schlußdekoration, der beleuchtete Kaskadenhof, Erwähnung. Man rief Herrn Direktor Wallner zwei Mal, um ihm die Anerkennung für das dem Publikum gebrachte Opfer auszudrücken. Derselbe erschien mit dem Balletmeister Herrn Brand, welcher den ergötzlichen, beifällig aufgenommenen Fischtanz im dritten Akt in Scene gesetzt hatte. Die originellen Kostüme des Fischreichs kamen besonders

(Fortsetzung in der Beilage.)

in der Fischpolonaise zur Geltung. Was die Darstellung des Stückes selbst betrifft, so ist hauptsächlich der vortreffliche Humor des Herrn Guthery als „Michel" zu loben; letzterer gab neben vielen spaßhaften Einfällen recht pikante Couplets mit zeitgemäßen Anspielungen zum Besten und erhielt dafür lebhaften Beifall und Hervorruf.

Landwirthschaftliches.

Ueber das Dörren der Saat-Kartoffeln.

Das Dörren der Saat-Kartoffeln ist schon mehrfach als ein Mittel zur Beseitigung der Kartoffel-Krankheit empfohlen, und auch von uns sind einige Male Notizen darüber gebracht worden. In England hat dieser Methode besonders Professor Bollmann das Wort gesprochen, es hat dieselbe auch mehrfach Eingang gefunden, und wir nehmen daher Veranlassung, einen uns eben vorliegenden Bericht, der sie allerdings sehr beachtenswerth erscheinen läßt, wiederzugeben. Der Verfasser sagt darin:

Von Prof. Bollmann's Plan, die Pflanzkartoffeln halb zu rösten, wurde behauptet, daß er geeignet sei, die Krankheit vollständig auszurotten; von einem meiner Nachbarn wurde er jedoch ohne Erfolg versucht. Mir wollte es indeß scheinen, daß wenn irgend ein Nutzen daraus hervorgehen solle, es lediglich eine Folge davon sein kann, daß die Sporen des als Krankheitssymptom auftretenden Pilzes durch eine Temperatur zerstört werden, die der Kartoffel noch nicht die Keimkraft nimmt. Ob dies nun richtig ist, will ich dahin gestellt sein lassen, doch habe ich die Idee mit Erfolg ausgeführt. Mein Nachbar hatte mir im Frühjahr des vorigen Jahres etwas von seinen Kartoffeln abgelassen; diese wurden, als sie ausgenommen wurden, nicht wie sonst im Garten ausgebreitet, um abzutrocknen, sondern auf den oberen Flur eines Maschinengebäudes gebracht, wo in Folge besonderer Umstände die Temperatur beständig etwa 90 ° Fahrenheit (40 ° Reaum.) betrug, und dort einen Monat lang gelassen. In Folge davon waren alle Kartoffeln, mit Ausnahme von zwei oder dreien, die bereits angefault waren, als sie heraufgebracht wurden, völlig gesund, sie erhielten sich auch so bis zur Pflanzzeit in diesem Frühjahr, und von der Ernte, die sie geliefert haben, war auch nicht eine Knolle erkrankt. Beim Ausnehmen im Juli d. J. sind sie ebenso wie im vorigen Jahre behandelt worden, und bis jetzt hat sich auch nicht das geringste Zeichen von Fäulniß gefunden.

Dasselbe Verfahren wurde bei rothen Kidney-Kartoffeln angewendet, die der Krankheit besonders, sowohl im Kraut als in den Knollen, unterliegen, und, zwei oder drei, die schon vor dem Dörren angegriffen zu sein schienen, ausgenommen, mit gleichem Erfolge. Diese wurden im letzten Frühjahr ebenfalls ausgepflanzt, und obgleich das Kraut befallen wurde, so hat sich bis jetzt, nachdem sie ausgenommen und sofort gedarrt worden sind, keine kranke Knolle darunter vorgefunden. Nicht weniger günstige Resultate sind mit anderen Wintervorraths-Sorten erzielt worden. Von einer Varietät Kemps Kartoffeln, welche im August bei nassem Wetter aufgenommen wurden, waren nur 4 Knollen unter 120 Pfd. krank, bei einer anderen Sorte, die nicht ganz reif geerntet wurde, betrug der Verlust durch Fäule nur 4 Prozent, während er bei Fortfall der vorbeschriebenen Behandlung bis auf 60 Prozent stieg.

Ein monatlanges Verbleiben der Kartoffeln auf der Darre oder einem anderen Trocknungsplatz dürfte übrigens wohl nicht nöthig sein, und schon drei oder vier Tage scheinen zu genügen, um das Umsichgreifen der Krankheit zu hemmen.

„Poultry-Chronicle" rühmt ganz außerordentlich die Zwiebeln als Hühnerfutter. Sie sollen ein Präservativ- und Heilmittel für verschiedene Krankheiten der Hühner sein, und namentlich bei Verwundungen und Entzündungen des Schlundes, der Augen und des Kopfes in den meisten Fällen specifisch wirken. Es wird daher empfohlen, davon den Hühnern, und namentlich jungen, zwei oder drei Mal wöchentlich so viel, als sie verzehren wollen, zu reichen, nachdem sie fein gehackt sind. Eine geringe Beimengung von Mehl macht das Futter noch besser.

Vermischtes.

Herr Renz hatte vor seiner Abreise nach Köln in Frankfurt noch einen Prozeß eigenthümlicher Art zu bestehen. In seinen Ankündigungen der Wettrennen hatte er versprochen, daß Strauße und Elephanten dabei mitwirken würden. Dies Versprechen hatte Renz nicht gehalten und deshalb glaubte ein Frankfurter Kaufmann zur Rückforderung des bezahlten Eintrittsgeldes berechtigt zu sein. Das Stadtamt entschied jedoch zu Gunsten des Beklagten, weil der Kläger der Vorstellung bis zu Ende beigewohnt habe.

Ein französischer Winzer versichert, nach vielfachen Versuchen zur Bekämpfung der Traubenkrankheit den Weinessig als das vorzüglichste Mittel gefunden zu haben. Der Weinessig wird mit dem Drei- oder Vierfachen von Wasser verdünnt — je nach der Heftigkeit des Uebels — und darin die erkrankten Trauben getaucht und etwas gerührt, damit alle Beeren völlig angefeuchtet werden. Die Wirkung soll augenblicklich, und an einem Gelände die im Juli d. J. so behandelten Trauben vollkommen ausgewachsen und gereift, die anderen aber völlig verloren sein.

Die „Pittsburg-Post" behauptet, daß der Sultan Abdul Meschid Amerikanisches Blut in den Adern habe. Eine Schulfreundin von Josephine Tascher, Miß S., mit ihr aus einem Orte gebürtig, sei auf dem Wege nach Frankreich von einem Algierischen Korsaren gefangen, nach Konstantinopel geführt und erste Gemahlin des Sultans geworden. Mahmud II. sei ihr Sohn, also Abdul Meschid ihr Enkel. Viele ihrer Verwandten, die sie nachgezogen, lebten heute noch, wenigstens in ihren Nachkommen, in Konstantinopel.

Die letzten Marktberichte aus Konstantinopel — sagt die „C. Z. C." — bringen als Kuriosum auch Verzeichnisse der gegenwärtigen Sklavenpreise. Nach denselben kosten weiße Sklaven: ein kleines Mädchen von 10 Jahren 5000 bis 10,000 Piaster (1000 bis 2000 Fr. oder 480 bis 960 Fl. Reichswährung), erwachsene Mädchen von 16 bis 18 Jahren von gewöhnlichen Reizen von 15,000 bis 30,000 Piaster (3000 bis 6000 Frcs. oder 1440 bis 2880 Fl.) eine ausgezeichnete Schönheit wird mit 40,000 bis 50,000 Piastern (8000 bis 10,000 Fr. oder 3840 und 4800 Fl.) bezahlt. Der im gegenwärtigen Augenblick höchste Preis für weiße Sklaven kann nur auf 50,000 Piaster angenommen werden, und wenn in jüngster Zeit, nämlich erst vor einigen Tagen, sich der Fall ereignete, daß eine Tscherkessische Sklavin für 80,000 Piaster verkauft wurde, so war dieses eine jener Gelegenheiten, wo dem Käufer daran liegt, die Waare hoch zu bezahlen. Es galt nämlich ein Geschenk an den Hof. Eine vornehme in Arnaut-Kioi wohnende Dame, eine Schwiegertochter des verstorbenen Vice-Königs von Egypten, Mehemed Ali, fand kein passenderes Hochzeitsgeschenk für die mit Reschid's Sohn vermählte Tochter des Sultans, als diese beauté accomplie. Der Zoll, welcher für die Sklaven entrichtet werden muß, ist übrigens das einzige Beweismittel, durch welches der Herr sein Recht auf den Sklaven konstatirt, u. z. geschieht das durch den von der Mauth ausgestellten Schein: Tezkere, für diesen speziellen Fall Peutsch genannt. Bei der Freilassung eines Sklaven genügt es deshalb auch, daß sein Besitzer ihm den Tezkere ausliefert.

Angekommene Fremde.

Vom 15. Oktober.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Gutsbesitzer v. Wesierski aus Zakrzewo; Kreisrichter Lambrecht und Bauführer Westphal aus Wongrowitz; Oberlandes-Gerichts-Rath Mollard aus Góra; Gerichts-Assessor v. Lossow aus Culm; die Kaufleute Wichtendahl aus Hamburg, Flamdörffer aus Oedenburg und Richter aus Berlin.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute de Cordier aus Berlin, Ringelhardt aus Magdeburg und Schmidt aus Frankfurt a./O.; die Gutsbesitzer Strauven aus Pawłowice, Sydow aus Kociészewo und Schwitzke aus Wahlsdorff.

BAZAR. Die Gutsbesitzer v. Lalewicz aus Gowarzewo und v. Żółtowski aus Myszkowo; Geistlicher Rożycki aus Breslau.

HOTEL DU NORD. Gutsbesitzer v. Białkowski aus Pierzchno; Königlicher Baumeister Stuhlmann aus Pinne und Referendarius Schröder aus Posadowo.

HOTEL DE BERLIN. Wirthschafts-Kommissarius Piton aus Wongrowitz und Maschinenbauer Stöckert aus Landsberg a./W.

HOTEL DE PARIS. Frau Gutspächter Eimer aus Popowice; Frau Landschaftsräthin v. Bienkowska und Gouvernante Fräulein v. Brankowska aus Wydzierzewice; Gerichts-Translateur v. Bogucki aus Gnesen und Partikulier v. Strzelecki aus Trzemeszno.

GOLDENE GANS. Die Gutsbesitzerfrauen v. Sulerzycka aus Chomiąże und v. Krzyżanowska aus Dzieczmiarki; Fräulein v. Zychlinska aus Wilkowo.

GOLDENES REH. Die Oekonomen Krause aus Kurnik und Baczkowski aus Smiełowo.

GROSSE EICHE. Kaufmann Eckert aus Santomyśl.

Vom 16. Oktober.

HOTEL DE BAVIERE. Die Gutsbesitzer v. Swiniarski aus Radzyn, v. Dobrzycki aus Baborowo, Sturtzel aus Chwałkowo und Stock aus Wielkie; die Lieutenants im 18. Infanterie-Regt. v. Sommerfeld aus Glogau und v. Baczko aus Liegnitz; Hauptmann im 18. Inf.-Regt. v. Dorpowski aus Glogau; Lieutenant im 19. Inf.-Regt. v. Lettau aus Breslau; Partikulier v. Kalkreuth aus Ostrowieczno; Rentier Kempf und Kaufmann Jeszka aus Gnesen.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsbesitzer v. Taczanowski aus Chorzyn und v. Guttry aus Paryż; die Lieutenants Regely aus Berlin und Lehmann aus Ryczywół; Geh. Justiz-Rath v. Weissenborn aus Erfurt; Gutspächter Reuter aus Krostkowo; Papierfabrikant Keferstein aus Crollwitz, die Kaufleute Jeschinski aus Halberstadt, Sist aus Petersdorf und Weber aus Danzig.

HOTEL DU NORD. Kaufmann Behrend aus Berlin; Gymnasiast v. Otocki aus Zaborowo; die Gutsbesitzer v. Jerzewski aus Plewisk, Libelt aus Czeszewo, v. Sokolnicki aus Sosnica, v. Wolanski aus Biechowo, v. Sławski aus Komornik und Gen.-Bevollm. v. Siedmiogrodzki aus Neudorf.

SCHWARZER ADLER. Verwalter Kutzner aus Strychowo, die Gutsbesitzer Großmann und Krüger aus Wola, v. Pokłatecki aus Ossowo und Gerber aus Waliszewo.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Maußner aus Solingen und Metz aus Frankfurt a./O.; Distr.-Kommiss. Kriese aus Bythin; die Gutsbesitzer v. Treskow aus Wierzonka und v. Żychlinski aus Brzostownia.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Graf Skorzewski aus Lubostroń, v. Kosinski aus Targowagórka und v. Niezychowski aus Zelice.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer v. Baranowski aus Gwiazdowo und Joachimowicz aus Braciszewo; Fabrikant Gädusch aus Wien; die Gutspächter v. Chrzanowski sen. und jun. aus Jarząbkowo, Gebrüder Benda aus Kijewo und v. Chełmicki aus Klepary; die Inspektoren Szczerbinski aus Czechowo und Waliszewski aus Kociszki; die Pröbste Rybinski aus Kiszkowo und Switalski aus Wielichowo.

HOTEL DE BERLIN. Bau-Unternehmer Scholz aus Grätz; Gutsb. v. Libiszowski aus Opatowek und Frau Gutsb. v. Bojanowska aus Wojnieść.

HOTEL DE VIENNE. Gutsb. v. Sawicki aus Rybno; Pächter Pągowski und Rektor Palmowski aus Kórnatowice.

GOLDENE GANS. Die Gutsbesitzer v. Lubinski aus Kiączyn und v. Wierzbinski aus Stare.

WEISSER ADLER. Frau Besitzerin Ewald aus Korschwy und Fournierschneider Schäche aus Liegnitz.

DREI LILIEN. Kreis-Ger.-Diätar Apel aus Wollstein; Bürgermeister Schneider und Kaufmann Nowakowski aus Kiszkowo.

EICHENER BORN. Frau Kaufmann Stab und Frau Tuch-Dekateur Nikolaus aus Obrzycko.

PRIVAT-LOGIS. Prem.-Lieutenant u. Lehrer der Oelmalerei v. Beinhoff aus Berlin, l. St. Martin Nr. 46.; Landschaftsrath v. Plötz aus Stuchow bei Cammin, l. Wilhelmsplatz Nr. 4.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. F. Levinstein mit Hrn. B. Wolff in Berlin, Frl. E. v. Hagenow mit Hrn. E. v. Witzleben in Mederow, Frl. C. v. d. Osten mit dem Hrn. Sec.-Lieut. E. v. Wangenheim in Warnitz, Frl. C. Herrmann mit Hrn. Reg.-Feldmesser Lieut. v. Pelchrzim in Poln. Wartenberg, Frl. L. Schindler mit Hrn. Kaufm. A. Zeisig, Frl. J. Blühdorn mit Hrn. Kaufm. Stephan und Frl. A. Egers mit Hrn. Kaufm. Luft in Breslau.

Verbindungen. Hr. Graf G. v. Henkel-Donnersmark mit Frl. E. Gräfin Frankenberg auf Schloß Tillowitz, Hr. F. v. Goerne mit Frl. H. Beckmann und H. A. Raabe mit Frl. M. Musold in Berlin, Hr. Maschinenführer Marschner mit Frl. W. Schröder in Ratiborer-Hammer, Hr. Kammersecr. Kamotz mit Frl. A. Krause in Schloß Ratibor, Hr. Ritterguts-Besitzer v. Aulock mit Frl. E. v. Schmackowska in Costau.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. Ph. Wertheim, Hrn. A. Urban und Hrn. Prof. Dr. Koch in Berlin, eine Tochter dem Hrn. Alb. Schwendy, Hrn. Gust. Keibel, Hrn. L. v. Minnigerode und Hrn. A. Maaß in Berlin, Hrn. Pfarrer Schrecker zu Bergisch-Gladbach, Hrn. K. K. Rittmeister Grafen Leutrum in Gyongyos, Hrn. Grafen v. Bredow in Friesack, Hrn. Hauptm. in der 6. Gendarmerie-Brig. B. Grafen Hardenberg in Liegnitz.

Todesfälle. Frau Marie Angelstein geb. v. Röhl in Berlin, Hr. Hauptm. O. C. R. Mauve in Danzig, Hr. Dr. med. Hoffmann, Frau D. Schönlank geb. Arnheim, Frau W. Krüger, Frau Auguste Hinniger und Hr. Lehrer Rudolph in Berlin, Hr. K. Sächsische Appellations-Gerichts-Präsident C. A. v. Zezschwitz in Herrnhuth, Hr. Major im 4. Art.-Regt. Geppert in Erfurt, Frau Baronin E. v. Steinäcker geb. v. Krosigk in Halle a d. S., Hr. Prof. Dr. Störig und Frau Juliana Grunack in Berlin, Hr. Hauptm. a. D. v. Morozowicz in Kreuzburg, Hr. Spritzenbauer Oertel in Gnadenfrei, Hr. Partic. Länder in Liegnitz, Hr. Bürgermeister Täger in Schles. Friedland, Hr. Gutsbes. H. Engel in Licht nberg.

Theater zu Posen.

Dienstag den 17. Oktober. Zum dritten Male: **Undine, oder: Eine verlorene Seele.** Romantisches Zaubermährchen in 4 Akten (9 Tableaux) und einem Vorspiel unter dem Titel: **Das Reich der Undinen** von Wollheim, Musik von Stiegmann. Mit neuen Dekorationen und Kostümen.

Die Schwierigkeiten, mit welcher die Aufführung dieses Mährchens auf hiesiger Bühne in Bezug auf die Maschinerie verbunden ist, läßt eine spätere Wiederaufführung desselben erst gegen den Schluß der diesjährigen Saison zu. Es findet daher, vor dem Abgange des Schauspiel-Personals, außer der heutigen nur noch eine Aufführung desselben statt.

Mittwoch den 18. Oktober. Zweite Vorstellung im Abonnement für Aufführung klassischer Stücke: **Wilhelm Tell.** Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Fr. v. Schiller.

Wohlthätigkeit.

Für die durch die Wasserfluth Verunglückten im Regierungsbezirk Posen sind ferner bei uns eingegangen: 133) Rittergutsbesitzerin Fr. Pauline Bach 11 Rthlr. 10 Sgr., 134) Kirchen-Kollekte aus der kathol. Parochie Obornik durch Herrn Dekan Polczyński zu Obornik 15 Rtlr., 135) F. St. in Rhgw. 1 Rtlr.

Posen, den 16. Oktober 1854.

Die Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp.

Ferner sind bei den Mitgliedern des Unterstützungs-Comité's eingegangen und zur Kasse desselben abgeliefert worden: 85) Rittergutsbesitzer v. Ławicki auf Bzowo 25 Rthlr., 86) Rittergutsbesitzer L. v. Treskow auf Wierzonka 15 Rthlr., 87) für 13 Stück gepfändete Schafe, Postzeichen: Rogowo, 3 Rthlr. 14 Sgr., 88) Bürgermeister Fritsch in Schwetzkau: Sammlung daselbst 17 Rthlr. 3 Sgr., 89) Orts-Comité für Ueberschwemmte in Cerekwica bei Borek 1 Rthlr. 27 Sgr. 6 Pf., 90) Distrikts-Kommissariat Kotlin bei Jarocin 3 Rthlr. 9 Sgr. 5 Pf., 91) Landrath von Reichmeister in Obornik: Sammlung des Kreisgerichts-Raths Heinz in Rogasen: 1. Stadt Rogasen 33 Rthlr. 24 Sgr. 6 Pf., 2) Distrikt Rogasen 41 Rthlr. 2 Sgr., 3. Distrikt Polajewo 40 Rthlr. 20 Sgr., 4. Distrikt Mur. Goslin 16 Rthlr. 13 Sgr. 6 Pf., 92) von dem Ertrage eines Concerts am 8. Oktbr. in Krotoschin 50 Rthlr.

Posen, den 16. Oktober 1854.

W. v. Treskow.

Flora Goldberg,
Dr. R. Löwenthal,
Verlobte.

Die heute früh 5 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Knaben, zeige ich Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst an.

Posen, den 16. Oktober 1854.

Wagner, Apotheker.

Die am 14. d. Mts. erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, Alwine geb. Hildebrand, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich allen Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen.

Dakowo, den 16. Oktober 1854.

Ludwig Busse.

Dank! vielen Dank allen Denen, welche unserem theueren Verstorbenen ihre Liebe und Anhänglichkeit in einer für uns so wohlthuenden Weise bethätigten, so wie Allen, welche mit theilnehmendem Herzen seine irdische Hülle zur Ruhe geleiteten.

Posen, den 16. Oktober 1854.

Die hinterbliebene Familie des Pastor Friedrich.

In **E. S. Mittler's** Buchhandlung in Posen, Wilhelmsplatz Nr. 16., ist so eben eingetroffen:

Vermischte Schriften von Heinrich Heine.
3 Bände. Preis 6 Rthlr.

Der Preußische Civilprozeß
von Ferd. Cäsar.
Dritte Auflage. Preis 28 Sgr.

Das Gasthaus **Pągowo** an der Buker Straße, ½ Meile von Posen belegen, ist sogleich bis zum 1. April 1855 oder auf längere Zeit zu vermiethen. Näheres in Marcelino bei Posen.

Bekanntmachung.

Der Verschönerungs-Verein ist bereit, den Besitzern der am Eichwaldwege belegenen Grundstücke zur Nachpflanzung eingegangener Alleebäume aus seiner Baumschule bei Mullakshausen (Gärtner-Wittwe Schmidt) Bäume gegen den halben Kostenpreis zu verabfolgen. Die betheiligten Herren Grundbesitzer, welchen die Unterhaltung der Allee nach dem Eichwalde obliegt, werden von diesem Anerbieten mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß Anmeldungen unter Mittheilung der Anzahl und Beschaffenheit der gewünschten Bäume bei dem Vereins-Vorstande zu Händen des Herrn Kommissions-Rath Barth (Dominikanerstraße Nr. 3.) und des Herrn Regierungs-Rath Kretschmer (Halbdorfstraße Nr. 13.) abgegeben werden können. Der Verein hat den Wunsch ausgesprochen, daß von seinem Anerbieten zur Verschönerung der Allee recht viel Gebrauch gemacht würde.

Posen, den 14. Oktober 1854.

Königliches Polizei-Direktorium.

Bekanntmachung.

Die Ackernutzung auf den der Festung gehörigen Grundstücken und die Fischerei in den nassen Gräben der Festung soll vom 1. Januar 1855 an anderweit auf 3 hintereinander folgende Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden, wozu ein Termin auf

Donnerstag den 19. Oktober

Vormittags 10 Uhr im Festungs-Bauhofe hierdurch angesetzt wird.

Das Verzeichniß der zu verpachtenden Ackerflächen und der Fischerei, so wie die Verpachtungs-Bedingungen können im Bureau der Festungsbau-Direktion eingesehen werden.

Posen, den 16. Oktober 1854.

Königliche Kommandantur.

Ediktalladung.

Nachdem die Todeserklärung folgender Personen:

1) des Matrosen Friedrich Mathias Borgwardt, geboren zu Saßnitz am 20. April 1812, welcher im Jahre 1834 von Memel nach London abgegangen und seitdem verschollen ist,
2) des Tischlergesellen Karl Heinrich Theodor Keebe aus Gingst, geboren den 25. September 1804, welcher zuletzt aus Thorn geschrieben haben soll,
3) des Matrosen David Gottlieb Werner aus Dalkvitz, geboren am 7. Dezember 1799, welcher seit etwa 30 Jahren verschollen ist,
4) des Matrosen Alexander Joachim Underborg, geboren zu Schaprode am 10. Mai 1813, welcher im Jahre 1832 von Stralsund nach England abgegangen und seitdem verschollen ist,
5) des Matrosen Joachim Peter Nagel aus Putgarten, geboren den 11. März 1801, welcher im Jahre 1825 von Stralsund in See gegangen und seitdem verschollen ist,
6) des Bäckergesellen Georg Jakob Andreas Sperling aus Bergen, geboren am 3. März 1797, welcher seit mindestens 20 Jahren verschollen ist,
7) des Tischlergesellen Nikolaus Friedrich Julius Gögge oder Gau, geboren zu Rappin am 19. November 1808, welcher zuletzt vor 13 Jahren aus London geschrieben haben soll,
8) des Seefahrers Johann Friedrich Kramer aus Wieck, geboren am 22. August 1785, welcher zuletzt vor 17 Jahren an die Seinigen geschrieben haben soll,

bei uns beantragt ist, so werden dieselben, so wie deren unbekannte Erben geladen, sich in dem auf

den 18. September 1855 Morgens 11 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle anberaumten Termine zu melden und zu legitimiren, widrigenfalls die Todeserklärung der vorbenannten Verschollenen erfolgen und das Vermögen den bekannten nächsten Erben zugesprochen event. aber als erblose Verlassenschaft behandelt werden soll.

Bergen, den 7. Oktober 1854.

Königl. Kreisgericht, I. Abthell.

Kahn-Auktion.

Freitag am 20. Oktober Mittags 12 Uhr werde ich **im Bureau der Kleemann**schen **Verwaltung Schifferstraße Nr. 377/9.**

einen zur Kaufmann Kleemannschen Nachlaß-Masse gehörigen Oderkahn XI. Nr. 177.

gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz, Königl. Auktions-Kommissarius.

Zur Verpachtung des Jagdrechts auf der Feldmark von Pawlowic, im Kreise Posen, ist ein Lizitations-Termin Dienstag den 24. d. M. Vormittags 10 Uhr am Orte durch die gerichtliche Sequestration angesetzt.

Meinen am hiesigen Platze belegenen Gasthof

„zur Stadt Posen",

in welchem ein Winter-Theater, bin ich Willens mit vollständigem Inventarium, so wie den darin befindlichen Laden, in welchem bisher ein Kolonial-Waaren-Geschäft mit gutem Erfolge betrieben wurde, sofort zu verpachten.

Nur Selbstpächter wollen sich in frankirten Briefen oder persönlich an mich wenden.

Inowraclaw, im Oktober 1854.

Wilhelm Neumann.

Englische Sprache.

Der Winter-Cursus für Grammatik, Conversation und Literatur der Englischen Sprache beginnt diesen Monat. **M. Meyer** aus London, Mühlstrasse Nr. 5.B.

Voraussetzend, daß die Mitglieder meiner verehrlichen Gemeinde von der Nothwendigkeit überzeugt sind, ihren Kindern einen systematischen Religions-Unterricht ertheilen zu lassen, ersuche ich dieselben hiermit ergebenst, Anmeldungen für die Religions-Unterrichs-Anstalt des Herrn Dr. Deutsch, deren Mitdirigentschaft ich übernommen, des Baldigsten bei mir oder bei Herrn Dr. Deutsch erfolgen zu lassen.

Posen, den 16. Oktober 1854.

Dr. Landsberger,
Rabbiner und Prediger der israel. Brüdergemeinde.

Tanz-Unterricht.

Zu etwaigen gefälligen Anmeldungen (zur Aufnahme in die Tanz-Zirkel) werde ich alten Markt Nr. 87., Bel-Etage links im Hause des Herrn G. Bielefeld, bereit sein. **A. Eichstädt,**
Tanz- und Ballet-Lehrer.

Einem geehrten Publikum mache ich hiermit bekannt, daß ich mit dem 19. d. M. einen Tanz-Unterricht für Damen, sowohl bei mir im Saale, als auch in Privathäusern beginnen werde.

Posen, den 14. Oktober 1854.

Florentine Simon.

Schriftliche Arbeiten.

Zur Anfertigung schriftlicher Arbeiten empfiehlt sich der konz. Concipient, Literat **Gustav Senst,** Breslauerstr. 13. 2 Tr. im Batkowskischen Hause.

Künstliche Zähne ohne Haken und Bänder.

Mallachow junior,

Königl. appr. Zahnarzt 2c.,
Wilhelmsplatz **Nr. 8. Parterre,**

setzt Osanor- und Silicien-Zähne ein, die in jeder Beziehung die natürlichen Zähne ersetzen, indem die **Verbesserung der Aussprache** und **Verdauung**, die Regelung der Gesichtszüge, die Stütze der benachbarten Zähne 2c. vollkommen erzielt wird. Meine Kunstzähne sind den natürlichen auf das Täuschendste ähnlich, dauerhaft und ist die Befestigung derselben nie bemerkbar. Das Verfahren, welches ich beim Einsetzen meiner Kunstzähne anwende, ist ganz **schmerzlos** und dürfen noch vorhandene Zahnwurzeln und einzeln stehende Zähne, auch bei ganzen Zahngebissen, durchaus nicht entfernt werden.

Auf eben diese Weise setze ich künstliche Gaumen ein. Alle zahnärztlichen Operationen unternehme ich mit der größten Sorgfalt. Hohle Zähne fülle ich mit dem feinsten Golde und meinem pâte minérale succédaneum, wodurch solche nicht weiter stocken und gleich gesunden Zähnen brauchbar sind. Als bestes Mittel, die Zähne gesund, weiß und von dem so schädlichen Zahnstein (Weinstein) befreit zu erhalten, empfehle ich meine Zahnpulver, die zugleich sehr stärkend auf das Zahnfleisch wirken, wie auch Tinkturen zur Befestigung lockerer Zähne, gegen Caries (Stocken) der Zähne, zur Beseitigung eines unreinen Athems, gegen Zahnschmerz und Skorbut des Zahnfleisches, so wie Cement zum Selbstausfüllen hohler Zähne.

Die zweckmäßigsten Bruchbänder von Gummi, Elfenbein 2c., Maschinen und Bandagen zur Heilung der Verkrümmungen des Rückgrats, der Füße 2c., wie auch viele andere chirurgische Gegenstände habe ich stets vorräthig.

Sprechstunden täglich von 9 bis 3 Uhr.

Wilhelmsplatz Nr. 8. Parterre.

Electrisches Heil-Institut.

Kurstunden: täglich 12—2 Uhr im Kursaal Breslauerstrasse Nr. 13. Annahme von Patienten: täglich Morgens 7—8 Uhr, Nachmittags 3—4 Uhr in meiner Privat-Wohnung: Breslauerstr. 34.

Dr. med. J. Samter.

Die

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft,

Grundkapital: Zwei Millionen Thaler,

übernimmt zu **billigen, festen** Prämien Versicherungen gegen Feuersgefahr sowohl in **Städten,** als auf dem **Lande,** auf bewegliche und unbewegliche Gegenstände.

In der **Billigkeit ihrer Prämiensätze steht dieselbe gegen keine andere solide Anstalt nach,** auch gewährt sie bei Versicherungen **auf längere Dauer bedeutende Vortheile.**

Der unterzeichnete Haupt-Agent, so wie die zum **Ressort desselben** gehörigen Spezial-Agenten nehmen Versicherungs-Anträge gern entgegen und ertheilen über die näheren Bedingungen stets bereitwilligst Auskunft. Posen, den 16. Oktober 1854.

C. Meyer,
Haupt-Agent der Madeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

BAZAR. **Neue Fabrik.** BAZAR.

Einem geehrten Publikum mache ich die ergebene Anzeige, daß ich eine Lampen- und Metallwaaren-Fabrik hier etablirt habe und alle in mein Fach einschlagenden Artikel, als: Bronce-, Messing-, Neusilber-, plattirte und ordinaire Blechwaaren, vorräthig halte oder auf Bestellung anfertige, Moderateur-, so wie alle andere Sorten Lampen und Wagenlaternen werden bei mir fabrizirt und reparirt mit unbeschränkter Garantie.

Durch eine 17jährige Praxis, die ich in Deutschland, England und Frankreich ausgeübt, verbunden mit dem aufrichtigsten Streben, mir das Zutrauen eines geehrten Publikums zu erwerben, bin ich im Stande, mit allen auswärtigen Fabrikanten sowohl in Hinsicht der Qualität als des Preises konkurriren zu können, und lade zu gütigem Besuch ein.

Wilhelm Kronthal, Fabrikant.

Drechsler, Gürtler und Klempner werden verlangt, auch werden Lehrlinge angenommen.

Engl. Sopha- und Bett-Teppiche

verkaufen für Rechnung der Herren **Charles, Jhonson & Comp.** in London

zum Fabrikpreise.

Die Weiß- und Putzwaaren-Handlung **Gebr. Fiedler,**
Markt Nr. 98.

Für Bäcker.

Durch eine Englische Dampfmaschine sind wir jetzt im Stande, täglich sechsmal so viel Preßhefe (Pfundbärme) zu fabriziren als bisher; wir können also von nun an und das ganze Jahr hindurch jedes Quantum alle Tage frischbereiteter kräftiger und dauerhafter Hefe prompt nach allen Gegenden versenden. Der Preis ist 5 Sgr. pro Pfund.

Die Direktion der Preßhefen-Fabrik,
Bischofstraße Nr. 27. in Berlin.

Auf dem Dominio **Rothdorf** bei Kriewen, Kreis Kosten, stehen einige Tausend schöne, hochstämmige, junge Obstbäume in den besten Gattungen zum Verkauf, so wie auch andere exotische und wilde Pflänzlinge zu Parkanlagen.

Da die Witterung es jetzt gestattet, empfange ich **täglich große Whitstabler Austern,** welche ich auch außer dem Hause verkaufe.

Carl Schipmann.

Die ersten

Malaga-Citronen

treffen heute ein bei

Michaelis Peiser,
Busch's Hôtel de Rôme.

Von neuen Früchten sind angelangt: **Malaga-Citronen u. Trauben-Rosinen, Mess. Apfelsinen und Sultan-Rosinen** bei

Jacob Appel, Wilhelmsstr. 9.

Trüffel-Leberwurst und **Frankfurt a./M. Würstchen** empfingen

W. F. Meyer & Comp.

Ch. Baumann,

Wilhelmsplatz Nr. 14.,

empfiehlt ihr jetzt auf der Leipziger Messe neu und bestens assortirtes Lager von Stick- und Strickgarnen, Handschuhen, Batisten, Cambricks und sonstigen einschlagenden Artikeln in bester Qualität und zu den billigsten Preisen.

Beachtenswerth.

Mein Lager von **Tuch u. Herren-Garderobe,** bisher **Wilhelmsstraße Nr. 7. in der 1. Etage,** habe ich mit dem heutigen Tage nach

Wilhelmsstr. Nr. 10. Parterre,

erster Laden der Neuenstraßen-Ecke, verlegt.

Jacob Kantorowicz.

Durch vortheilhafte Einkäufe auf der jüngsten Leipziger Messe empfiehlt einem hochgeehrten Publikum sein wohlassortirtes Waaren-Lager **in seidenen u. halbseidenen, wollenen und halbwollenen Kleiderstoffen,** wie auch abgepaßte Kleider und noch verschiedene andere Waaren zu auffallend billigen Preisen

Bernhard Rawicz,
Wilhelmsstr. im Hôtel de Dresde.

Weiße Porzellan-, Steingut- und Glassachen empfiehlt zu billigen Preisen

S. R. Kantorowicz, Wilhelmsstr. Nr. 9.

NB. 6 Paar coul. Glacée-Damen-Handschuhe für 1 Rthlr. 5 Sgr.

Billiger Porzellan-Verkauf.

Meine jüngsten Einkäufe in den renommirtesten Porzellanfabriken setzen mich in den Stand, von heute ab alle Porzellangeschirre **erster Qualität** zu Fabrikpreisen und die andern Qualitäten in demselben Verhältniß billig zu verkaufen. Aus den gedruckten Fabrik-Preis-Couranten kann Jeder sich von den billigen festen Preisen überzeugen.

Nathan Charig, Markt Nr. 90.

Ich wohne Wasserstraße bei dem Kaufmann Herrn Bottstein. **Dr. Fließ.**

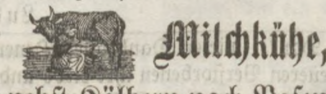
Donnerstag den 19. Oktober

mit dem



Eisenbahn-Abendzuge

bringe ich



Netzbrucher Milchkühe,

frischmelkende, nebst Kälbern nach Posen;

ich logire

im „Gasthof zum Eichborn", Kämmereiplatz.

W. Hamann, Viehhändler.

Zwei fette Kühe stehen zum Verkauf bei **R. Krug,** Bäckermeister, Breslauerstraße Nr. 33.

Auf **Schönherrnhausen** bei Posen sind 1000 Scheffel Kartoffeln sofort zu verkaufen.

Eine vorzügliche Tabakspresse und Schneidemaschine steht Breitestraße Nr. 10. zum Verkauf.

Land-Wagen

auf eisernen Achsen, roth angestrichen, sind zu haben beim Schmiedemeister **Dalecki,** Gerberstr. 39.

Eine Waffenwage von 2—3 Centner wird zu kaufen gesucht. Näheres Schuhmacherstr. Nr. 1. erster Laden.

Ein tüchtiger, arbeitsamer Destillateur, mosaischen Glaubens, mit guten Zeugnissen versehen, wird für eine Fabrik in einer der größten Handelsstädte Deutschlands gesucht. Adressen beliebe man unter Chiffre K. L. an die Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Friedrichsstraße Nr. 21. sind mehrere möblirte und unmöblirte Wohnungen sofort zu beziehen.

Lindenstraße Nr. 5. zwei Treppen hoch ist vom 1. November ab eine möblirte Stube zu vermiethen.

Dem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage das Restaurations-Geschäft St. Martin Nr. 63. eröffnet habe und zu jeder Tageszeit mit warmen Speisen und guten Getränken den geehrten Gästen aufwarten und sowohl in einzelnen Portionen, wie auch im Abonnement zu 3, 5 bis 6 Rthlr. monatlich Mittags speisen werde, wozu ich ergebenst einlade.

Majewski, Restaurateur.

CAFÉ BELLEVUE.

Heute Montag und morgen Dienstag: Concert des Zitherspielers L. Seitz. Anfang 8 Uhr.

Heute Dienstag
wird das Federvieh-Ausschieben fortgesetzt bei

A. Lewandowicz, St. Adalbertsstr. 45.

Eisbeine

Dienstag Abends den 17. d. M.; von heute ab das Seidel **Baierisch Bier** à 1 Sgr. 3 Pf. bei

S. A. Fischbach, alten Markt Nr. 31.

Heute Dienstag den 17. Okt. zum **Abendessen Karbonade** und **Bratkartoffeln** von 6 Uhr ab, auch empfehle ich gutes **Baierisch Bier. Knauer,** Büttelstraße Nr. 9.

Warnung.

Ich warne Jeden, meinem Sohne — dem Bau-Eleven und Zimmergesellen M. C. V. Carqueville — irgend etwas auf Kredit zu verabfolgen, weil ich für solche Forderungen nicht aufkommen werde.

Kempen, im Oktober 1854.

Carqueville, Kreisgerichts-Rath.

!!!Gestohlen!!!

Den 14. Oktober c. Abends zwischen 9 und 10 Uhr sind mir aus meiner Wohnung

750 Rthlr. Geld, bestehend in 1 Doppel-Louisdor, 3—4 einzelne, das übrige in Thalern, Zehn- und Fünf-Silbergroschenstücken,
750 Rthlr.: 1 Solowechsel, ausgestellt vom Guts-Pächter Hrn. Albrecht zu Kornaty, am 1. Juli f. zahlbar,
100 Rthlr. Schuldschein, fällig Neujahr 1855,
400 Rthlr. Schuldschein,
100 Rthlr. Schuldschein, und noch mehrere Wechsel **über einige Hundert Thaler,** die ich augenblicklich nicht anzugeben weiß,
2 Kontrakte auf 150 Viertel Roggen,

gestohlen worden. Indem ich vor dem Ankaufe der Wechsel und Kontrakte warne, verspreche ich angemessene Belohnung selbst demjenigen, der mir zur Ermittelung verhilft.

Wreschen. **Heymann Baer.**

Handels-Berichte.

Posener Markt-Bericht vom 16. October.

	Von Thlr.	Von Sgr.	Von Pf.	Bis Thlr.	Bis Sgr.	Bis Pf.
Weizen, d. Schfl. zu 16 Metz.	2	20	—	2	26	8
Roggen dito	2	4	6	2	14	—
Gerste dito	1	25	—	2	—	—
Hafer dito	1	1	—	1	5	6
Buchweizen dito	1	20	—	1	25	—
Winter-Rübsen dito	—	—	—	—	—	—
Winter-Raps dito	—	—	—	—	—	—
Erbsen dito	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln dito	—	22	6	—	25	—
Heu, d. Ctr. zu 110 Pfd.	—	25	—	—	27	—
Stroh, d. Sch. zu 1200 Pfd.	5	15	—	6	—	—
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	1	25	—	2	5	—
Spiritus: die Tonne von 120 Qrt. à 80 %, am 13. Oktbr.	29	15	—	30	—	—
" 14. "	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Wollbericht.

Breslau, den 13. Oktober. Die Lebhaftigkeit im Geschäfte hat auch nach dem Markte nicht aufgehört, und wir haben seit unserem letzten Berichte 1100—1200 Ctr. verkauft.

Diesmal war auch die Aufmerksamkeit auf feine Schlesische Wollen gerichtet, von denen besonders ein Hamburger Großhändler mehrere 100 Ctr. acquirirte und sie nach Qualität zu verschiedenen Preisen, sogar über 100 Rt. bezahlte. Für Schlesische Lammwollen bewilligte man von 87—110 Rt., für Gerber- und Schweiß-Wollen von 52—57 Rt, für Locken von $52\frac{1}{2}$—56 Rt. und für Russische Einschuren von 54—58 Rt.

Die Zufuhren von Polnischen und Russischen Wollen nehmen mit jedem Tage zu, und werden wir bald ein so großes Lager, wo nicht gar ein größeres, als vor dem Markte haben. (Ldw. Hdbl.)

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.